Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

48 (18.2.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-709961

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 ₰.
Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

№ 48. Oldenburg, Sonntag, 18. Februar 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".

(Nachdruck verboten.)

Zur Beisetzung König Christian IX.

Kopenhagen, 17. Febr. Das Linienschiff „Preußen", mit dem deutschen Kaiser an Bord, ist heute nachmittag 2 Uhr 40 Min. in den Hafen eingelaufen. Zwei deutsche Torpedoboote waren kurz vorher beim Zollamt angekommen. Ebenso ist der Kreuzer „Ariadne" hier eingetroffen und im Außenhafen vor Anker gegangen.

Kopenhagen, 17. Febr. Um 3½ Uhr nachmittags machte das deutsche Linienschiff „Preußen" mit dem Kaiser an Bord am Quai des Freihafens fest. Als die Schiffe unter dem Salut der Forts und des norwegischen Kreuzers „Nordenszjöld" in den Freihafen einfuhren, befand sich der Kaiser, der die Uniform eines dänischen Admirals trug, auf der Schanze. Die „Preußen" führte die Großadmiralsflagge, die Kaiserstandarte und auf Halbmast den Danebrog. Wie gemeldet wird, war der Verkehr von Helsingör aus mit dem Lande bei starkem Südwestwind und Schneetreiben sehr schwierig. Ebenso ging die Fahrt von Helsingör nach Kopenhagen bei ganz dickem Wetter vor sich. Die beiden Torpedoboote markierten die Untiefen während der Fahrt. Zur Begrüßung des Kaisers bezw. zur Meldung hat sich im Freihafen eingefunden: Das Gesandtschaftspersonal, das Gefolge des Kaisers, welches über Land hierhergereist war, der dänische Gesandte in Berlin, Kammerherr von Högermann-Lindencrone, die dem Kaiser attachierten Herren, Vizeadmiral Wandel, Hauptmann im Generalstab Ibsen, sowie der Kapitän der königlichen Jacht Barenbleth und endlich die hier angekommene Deputation des Thüringischen Ulanenregiments Nr. 6, dessen Chef der verstorbene König gewesen ist. Nachdem dieselben an Bord gekommen waren, unterhielt sich der Kaiser zunächst längere Zeit mit dem deutschen Gesandten Grafen Henckel von Donnersmarck und nahm dann von Kapitän Bardenfleth die Meldung entgegen, daß die Königlichen Herrschaften einen Besuch an Bord abzustatten wünschen. Gegen 4 Uhr trafen die Königlichen Herrschaften im Freihafen ein und gingen an Bord des Panzerschiffes „Preußen", wo die Mannschaften Paradeaufstellung genommen hatten. König Frederik trug die Uniform seines preußischen Husarenregiments. Ihm folgten König Georg von Griechenland und König Haakon von Norwegen, beide in Admiralsuniform. Dahinter schritten der Kronprinz von Dänemark, die Prinzen Waldemar, Harold und Hans von Dänemark, Prinz Karl von Schweden, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Adalbert von Schleswig-Glücksburg und das Gefloge. Der Kaiser begrüßte die Königlichen Herrschaften am Fallreep, umarmte den König außerordentlich herzlich und küßte ihn dreimal. Die aufgestellte Mannschaft brachte ein dreifaches Hurra aus. Der Kaiser begrüßte auch die übrigen Herrschaften überaus herzlich. Nach der Vorstellung des Gefolges begaben sich alle Anwesenden in den Speisesaal, wo eine Erfrischung eingenommen wurde. Um 5 Uhr nachmittags verließen die Königlichen Herrschaften das Schiff und begaben sich nach Schloß Amalienborg zurück.

Kopenhagen, 17. Febr. Der Kaiser begab sich um 6½ Uhr abends, begleitet von zwei attachierten Herren, vom Bord des Linienschiffes „Preußen" nach Amalienborg, wo um 7 Uhr abends Tafel beim König und der Königin statt fand.

Der Kaiser hat nachmittags den Großfürsten Michael Alexandrowitsch und den Herzog Peter von Oldenburg empfangen.

*

Aufbesserung der Postbeamten.

Berlin, 17. Febr. Dem deutschen Reichstage ging heute eine Denkschrift über Anstellungs-, Beförderungs- und Besoldungsverhältnisse der Beamten und Unterbeamten der Reichspost und -Telegraphenverwaltung zu.

*

Reichstagsersatzwahl.

Chemnitz, 17. Febr. Amtlich. Bei der Reichstagsersatzwahl im 16. sächsischen Reichstagswahlkreise am 13. Februar wurden 51 083 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen 31 629 Stimmen auf den Redakteur Noske-Chemnitz (Soz.), 10 397 auf den Kommerzienrat Hermsdorf-Chemnitz (kons.), 9056 auf den Landtagsabgeordneten Günther-Plauen. Noske ist somit gewählt.

*

Trennung von Kirche und Staat.

Rom, 17. Febr. Eine päpstliche Enzyklika an die französischen Katholiken bedauert die Trennung der Kirche vom Staate, tadelt insbesondere scharf das vom französischen Parlament vollzogene Trennungsgesetz und schließt mit einem warmen Appell an die Bischöfe, die Geistlichkeit und das französische Volk, in welchem diese zur Einigkeit bei der Verteidigung der Religion ermahnt werden.

Alice Roosevelts Hochzeit.

Washington, 17. Febr. Heute nachmittag hat die Vermählung der Tochter des Präsidenten Roosevelt, Miß Alice Roosevelts, mit Mr. Nicholas Longworth stattgefunden.

*

Erdbeben in Martinique.

Newyork, 17. Febr. Aus Martinique wird gemeldet, daß dort gestern ein so heftiges Erdbeben stattgefunden habe, wie seit 64 Jahren nicht. Der angerichtete Schaden ist jedoch nicht groß.

*

Keine Unruhen in China?

London, 17. Febr. Die „George Missionary City" fragte gestern bei ihrem Vertreter in Foochow telegraphisch wegen der Meldung über die Unruhenbewegung im Innern an und erhielt heute die Antwort, daß zu Besorgnissen kein Grund vorhanden sei. Auch der Vertreter der Gesellschaft in Schanghai telegraphiert, daß dort alles ruhig sei.

*

Meuterei.

Toulon, 17. Febr. Die vor kurzem wegen Meuterei verhafteten Kolonialsoldaten bereiteten einen gemeinsamen Fluchtversuch vor, indem sie nachts einen Teil des Gefängnisdaches abdeckten. Als die Wache Lärm schlug und der diensthabende Major die Gefangenen aufforderte, in ihre Zellen sich zurückzuziehen, sangen sie die Internationale und brachten Hochrufe auf die Revolution aus. Der Major ließ die Feuerspritze auffahren. Die Soldaten zogen sich zurück, nachdem sie gründlich durchnäßt worden waren. Sie wurden dann in andere Kasematten untergebracht. Die Militärbehörde hielt Besprechungen ab, um energische Maßnahmen gegen die in letzter Zeit häufig vorgekommenen Meutereien zu treffen.

Kleine Depeschen.

Trient, 17. Febr. In den Dolomiten, den Venetianischen und den Karnischen Alpen unterbrachen Lawinen und Schneefälle fast alle Verbindungen. Drei Menschen sind getötet worden.

Essen, 17. Febr. Auf dem Schacht Katharina der Zeche Herkules stürzten heute früh vier Bergleute in den Brunnenschacht. Zwei davon sind tot, die beiden anderen schwer verletzt.

S. **Berlin**, 18. Februar. Heute, Sonntag, vollzieht sich in Paris die Uebertragung des höchsten Staatsamtes an Fallieres. Der Polizeipräfekt mobilisierte eine größere Polizeimacht behufs Aufrechterhaltung der Ordnung. Loubet empfing gestern Abschiedsaudienz.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 18. Februar.

* **Ordenssache.** Nachdem von dem Fürsten von Hohenzollern dem Oberschenk und Kammerherrn Grafen von Wedel hier und dem Oberhofmarschall und Kammerherrn von Wedderkop hier das Fürstlich Hohenzollernsche Ehrenkreuz 1. Klasse, sowie dem Kammerherrn von Baumbach hier das Fürstlich Hohenzollernsche Ehrenkomturkreuz verliehen worden ist, hat der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Auszeichnungen erteilt.

S. **Die Zuschauerbillets zur Hochzeitsfeier des Prinzen Eitel Friedrich** mit der Herzogin Sophie Charlotte im Kaiserschloß sind, wie uns in einem Telegramm aus Berlin gemeldet wird, vergriffen. Sämtliche Zimmer in den Hotels, sowie Privatlogis sind von Fremden bereits zu hohen Preisen voraus bestellt. Es findet großer Fremdenandrang statt.

* **Im Nationalliberalen Verein** sprach gestern, eingeführt durch Herrn Landgerichtsdirektor Erk, im Saal des „Anton Günther" vor etwa 30—40 Personen der Sekretär des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend, Herr Zimmermann aus Köln, über die nationale Bedeutung einer politischen Jugendbewegung. Ausgehend von dem Satze: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft", legte der Redner dar, wie die meisten Parteien politische Jugendvereine auszubilden begonnen, um das heranwachsende Geschlecht für ihre Ideale zu erziehen. Er bedauerte das Schwinden der patriotischen Antriebe, die die Generation vor uns aus den großen Kriegen schöpfte, die Deutschland erschufen. Er geißelte Vaterlandslosigkeit und Materialismus unserer Zeit und zeigte neue große Ziele in dem Ausgleich der Konfessionen im Vaterlande und in der Aussöhnung der verschiedenen sozialen Schichten. In dieser Hinsicht kämpfen die Jungliberalen einmal gegen das preußische Volksschulgesetz und für das Prinzip der Simultanschule, gegen den Antisemitismus und für die Versöhnung der Konfessionen. Und ein andermal gegen die Sozialdemokratie und ihre volkvergiftende Verhetzung, für einen Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien zu sozialem Handeln, gegen die Taktik von Naumann und Barth. Redner sah mit großem Optimismus in die Zukunft bez. der Ausdehnung der nationalen Jugendbewegung. „Wir sind die Zukunft", meinte der Redner, und begrüßte als erste freundliche Gabe des 20. Jahrhunderts das Wiedererwachen des politischen Sinnes im Volke. — Der Vorsitzende sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. Er betonte in einer Art Gegensatz zum Redner die Notwendigkeit des engeren Zusammengehens der Jungliberalen mit der alten nationalliberalen Partei u. warnte vor einem schemenhaften Sozialismus. Herr Zimmermann, der durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde, sprach dann noch von der Organisation der Jungliberalen, deren Altersgrenze im 40. Lebensjahre liegt. Der Verband besteht aus 62 Vereinen. Die Versammlung nahm eine Resolution an, nach welcher auch hier ein jungliberaler Verein zu gründen ist mit der Altersgrenze von 40 Jahren. — Die Gründung wurde sodann vollzogen, und ein Teil der Versammelten trug sich in die Liste ein.

* **Seinen Damenabend** feiert nächsten Sonntag der „Liederkranz" durch Konzert und Ball im Kasino. Anfang 8 Uhr. Im Konzert werden u. a. Mozartsche Chöre gesungen. Herr Stammer wird eine Arie aus dem „Figaro" vortragen, Herr Geist mehrere Violinsoli, begleitet von Herrn Götze.

* **Ein Fackelzug** soll, wie bereits mitgeteilt wurde, zu Ehren der Herzogin Sophie Charlotte, die am 26. d. Mts. von Oldenburg scheidet, Sonnabend, den 24. d. Mts., stattfinden.

Die Aufstellung erfolgt abends um 7,45 Uhr auf der Gartenstraße mit der Spitze nach dem Kasinoplatz. Der Anmarsch der Vereine geschieht unter Mitführung der Fahnen über die Roonstraße und die Moltkestraße zur Aufstellung in nachstehender Zugordnung: 1. Abteilung: Führer G. von Gruben und W. Braungardt. Musik, sämtliche Gesangvereine, Feuerwehr. 2. Abteilung: Führer: G. Hummel und B. Töllner. Musik, sämtliche Kriegervereine. 3. Abteilung: Führer: H. Dümeland und E. Winkler. Musik, Turner, Schützen, Radfahrer, katholische Vereine, Verein Postalia. 4. Abteilung: Führer: Aug. Willers. Musik, Eisenbahnwerkstätte, sonstige Gewerkvereine, sämtliche Innungen, alle übrigen Bürger.

Um 8,15 Uhr werden die Fackeln auf ein gegebenes Signal angezündet. Um 8,20 Uhr Abmarsch zum Großherzoglichen Schloß. Hier Festakt: 1. Musik, 2. Liedervortrag der vereinigten Männergesangvereine, 3. Ansprache, 4. gemeinschaftlicher Gesang des Liedes „Heil dir, o Oldenburg", 5. Musik, 6. bengalische Beleuchtung des Schloßplatzes. Dann Abmarsch über den Damm, die Langestraße und die Heiligengeiststraße nach dem Pferdemarkt, wo die Fackeln abgegeben werden.

* **Der Zustand des durch Lanzenstich** verunglückten Dragoners hat sich bedeutend gebessert, so daß eine vollständige Wiederherstellung desselben zu erwarten steht.

* **Kreisturnfest.** Nachdem die Militärbehörde die Genehmigung erteilt hat, findet nunmehr bestimmt das Schauturnen des am Sonntag, den 24. Juni, hier stattfindenden 21. Kreisturnfestes auf dem Inf.-Kas.-Platze an der Donnerschweerstr. und das Wetturnen in der Exerzierhalle an der Milchstraße statt.

* **Der Aufsichtsrat der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank** beschloß der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9 Proz. auf das erhöhte Aktienkapital von 4 Millionen (9 Proz. im Vorjahre auf 3 Millionen) und die Dotierung des Reservefonds II mit 100 000 — nach üblichen Abschreibungen, Zuwendung zum Beamten-Pensionsfonds usw. in Vorschlag zu bringen.

* **Eine eifrige Tätigkeit** wird in der letzten Zeit an der Unterweser entfaltet. Auf dem weiten Terrain der Frerichsschen Schiffswerft schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts. Mit jeder Woche tritt der Umfang der großangelegten industriellen Anlage deutlicher hervor. Gewaltige in Eisenkonstruktion gebaute hallenartige Gebäude gehen in ihrem äußeren Gerüste der Vollendung entgegen. Ueberall regen sich geschäftige Hände und doch gibt es noch allenthalben Arbeit in Hülle und Fülle für lange Zeit. Weithin in das Land hinein ragen die großen Gebäude, in deren Innern demnächst hunderte von Arbeitern ihren sicheren Broterwerb finden werden. Tagaus, tagein, schallt schon jetzt das Hämmern und Klopfen der Nieter, Schlosser und Schmiede, die auf den Helgen mit nervigen Armen die gewaltigen Eisenplatten der Schiffsleiber an die Spanten schlagen und zu einem festen Gefüge vereinigen. Die Direktion der Werft hofft, wie die „B. Ztg." schreibt, im Laufe des Frühjahrs den Vollbetrieb in Einswarden aufnehmen können. (Siehe unter Nordenham.)

* **40 Oldenburger Hengste** wurden im Laufe des gestrigen Tages am hiesigen Bahnhof von Herrn Hoflieferanten Gerdes verladen, sämtlich angekauft für Herrn Crouch aus Amerika. Die Tiere werden über Antwerpen, woselbst noch etwa 30 schwere Belgier für Herrn Crouch eintreffen, am morgenden Tage nach Amerika ausgeschifft. Mit dieser Sendung soll, wie uns mitgeteilt wird, Herr Crouch in diesem Jahre schon wieder über 70 oldenburgische Hengste angekauft haben. Bekanntlich wurden gleich nach Beendigung der Körung in Oldenburg bereits über 30 Tiere von Hamburg aus über den Ozean befördert.

* **Im Schaufenster der Firma Franz Hallerstede, Hofl.**, ist eine geschmackvolle Ledermappe ausgestellt, die für eine Adresse bestimmt ist, die das Offizierskorps des Bezirkskommandos I der Herzogin Sophie

Landesbibliothek Oldenburg

Charlotte überreichen wird. Die in braun gehaltene einfache Mappe ziert eine goldene Krone.

* **Fernsprechanschluß** haben erhalten 1. unter der Nr. 607 die Großh. Oldenburgische Ersparungskasse und der Fondsinspektor Bitter, 2. unter der Nr. 608 die Katasterdirektion und 3. unter der Nr. 608 die Forstverwaltung, der Landesökonomie-Oberinspektor Treiß und der Moorkultur-Inspektor Glaß, sämtlich in Oldenburg, Markt 13.

* **Besitzwechsel.** Das Fräulein Berta Meyer's Erben gehörende und an der Elisabethstraße Nr. 3 belegene Besitztum hat der Malermeister Reiff, Osternburg, käuflich erworben.

* **Die Hypothekenbank in Hamburg** veröffentlicht im Inseratenteil der heutigen Nummer die Bilanz vom 31. Dez. 1905.

* **Die Großherzogliche Ersparungskasse** erzielte für 1905 einen Reingewinn von 108 860,25 ℳ und schrieb ihren Einlegern für das verflossene Jahr 587 363,65 ℳ Zinsen gut, sodaß sich der Einlagenbestand am 1. Januar d. J. auf 21 156 264,57 ℳ stellte.

* **An den 25prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer** hat sich ein Steuerzahler schon so gewöhnt, daß er von ihm auf den jetzt übersandten Steuerzetteln der Stadtkämmerei vermißt wurde. Er fragt verwundert bei uns an, wie es wohl komme, daß er weit weniger als im vorigen Herbst bezahlen solle, und meint, er sei wohl in der Achtung des Schätzungsausschusses gesunken. — Wie wir schon in unserer Nr. 294 vom vorigen Jahre mitteilten, braucht der Zuschlag für 1906 nicht erhoben zu werden, weil die Ueberschüsse aus der letzten Finanzperiode im Staatshaushalt mit verwertet werden. Der Steuerzahler wird sich hoffentlich mit dieser Auskunft zu trösten wissen. — Glücklicher Staat, wenn Du nur solche Steuerzahler hättest!

*

* **Varel,** 18. Febr. Vorgestern abend gegen 9 Uhr brannte das Haus des Arbeiters Köhne zu Obenstrohe total nieder. Vom Inventar konnte fast nichts gerettet werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

te. **Nordenham,** 20. Febr. Eine eigentümliche Spannung liegt über unserem Ort; man hat sozusagen täglich das Gefühl, als stehe man am Vorabende großer Ereignisse. Mit der rapiden Schnelligkeit, mit der sich Nordenham mit einem Schlage entwickelt, ist ein großer Unternehmungsgeist erwacht. Eine geradezu fieberhafte Bautätigkeit entfaltet sich, nicht nur hier, sondern auch in unserem Nachbarorte Einswarden. Die Bauten werden teils für Private, teils für Häuserbaugesellschaften ausgeführt. Neue Projekte tauchen täglich auf, Gerüchte von weiteren bedeutenden, kommerziellen Unternehmungen, die allerdings noch nicht faßbar sind, aber dennoch sanguinische Hoffnungen erwecken und dem Spekulationsgeist wieder Nahrung geben. Es ist eine Sturm- und Drangperiode, in der wir uns augenblicklich befinden, hoffen wir, daß die Entwickelung Nordenhams auf gesunder Basis ruht. — Wie die Teilung zwischen den beiden Volksschulen Nordenham Süd und Nordenham Nord erfolgen wird, ist noch nicht entschieden; es wird davon abhängen, wie viel Lehrkräfte Mai zur Verfügung gestellt werden können. Es wäre wünschenswert, daß unsere durch überfüllte Klassen stark überbürdeten Lehrer eine genügende Entlastung finden möchten auch im Interesse der gedeihlichen Weiterentwickelung unserer Schule.

Aus den benachbarten Gebieten.

* **Emden,** 18. Febr. Der Aufenthaltsort des flüchtigen bankerotten Getreidemaklers Samson in Firma Gebrüder Samson aus Norden ist in Athen ermittelt worden.

Das Brautkleid der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg.

(Nachdruck verboten.)

Die „Berliner Frauen-Korrespondenz" schreibt:

Ein seltsamer, geheimnisvoller Zauber umweht jedes Brautgewand — die schimmernden weißen Seidenbahnen, die hauchzarten, duftigen Schleierwolken, die symbolischen Myrtengewinde mit ihren blassen Blütensternen — sie alle erzählen uns immer aufs neue die liebliche, tiefgründige Sage von Prinzessin Dornröschen, die hinter Rosenhecken verborgen, den Traum der Kindheit geträumt hat, bis sie, vom Kuß des Prinzen erweckt, in das volle blühende Land des Lebens hineinschaut, das nun vor ihr liegt, — in das Land des Menschenlebens voll Liebe und Glück, voll Lust und Leid — —

„Siehst Du ihn glühn im Brautpokal?
Siehst Du ihn glühn — den roten Strahl?
Liebe deutet er Dir — Lust und Qual!
Doch wenn sie Dir einmal die Seele bezwang,
Hält sie Dich fest wie mit Zaubergesang.
Es ruft Dich ihr Bangen, es lockt Dich ihr Glück
Mit Tränen der Sehnsucht allmächtig zurück."

Das Loreleylied hat nur zu recht — so erklärt es sich ja auch, daß jede Beschauerin eines Brautkleides unwillkürlich an all das denkt, was sie selbst erhofft und erträumt, oder was sie selbst erlebt und erlitten. Hoffnung und Erinnerung reichen sich hier die Hand und fesseln mit unzerreißbaren Ketten jedes Frauenherz an das mystische Gewand, das jedem seine eigene Lebensgeschichte erzählt — den einen die Zukunft, den anderen die Vergangenheit bedeutend.

Gehört nun solch ein an sich schon der allgemeinen Aufmerksamkeit sicheres Schaustück gar noch einem wirklichen und wahrhaftigen Prinzeßchen und bietet es außer der Gelegenheit zu träumerischem Nachdenken auch noch die Gelegenheit zur Bewunderung eines Kunstwerkes an Stickerei — dann wird das Interesse aller Evastöchter ein brennendes, und mit solch „brennendem" Interesse schaut zur Zeit die ganze weibliche Bevölkerung von Oldenburg, Bremen und Berlin der offiziellen Ausstellung des Brautkleides von Herzogin Sophie Charlotte entgegen. Nur sehr wenigen Bevorzugten war es bisher vergönnt, einen Blick auf die silbergestickte Schleppe werfen zu dürfen, die erst in diesen Tagen fertiggestellt ist, und wir wollen so indiskret sein, unsere Leserinnen an dieser Bevorzugung teilnehmen zu lassen. Das berühmte, auf diesem Gebiete wohl einzig dastehende Atelier von Frau v. W . . . . hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Schleppe nach eigenem Entwurf herzustellen. Dreißig der vorzüglichsten Stickerinnen haben seit vielen Wochen, Tag für Tag, in letzter Zeit sogar die Nächte, an der Herstellung gearbeitet, aber der Erfolg ist auch ein wundervoller: die wahrhaft klassisch-schöne Silberstickerei hebt sich plastisch von dem schweren, weißen Crêpe de Chine ab. Das Muster zeigt teils geschlossene, teils halb offene Rosenkränze, die, unter sich verbunden durch silbergestickte Bänder und silbergestickte Myrtenzweige, den Saum der ganzen Schleppe umziehen. Das gleiche Muster wiederholt sich auf dem weißen Tüll von Rock und Taille, außerdem ist das ganze Gewand noch mit einzelnen silbergestickten Myrtenzweigen scheinbar überstreut. Trotz aller Kostbarkeit der Stoffe und aller Schwere der erhabenen Stickerei ist bei dieser Toilette eine wunderbare Leichtigkeit des Charakters gewahrt, die in Erstaunen setzen muß: Der ganze Zauber eines lichten Feengewandes mit dem Glanz und der Würde einer Cour-Robe aufs glücklichste vereinigt. Die Brautschleppe geht nun, nachdem die Kaiserin, welche lebhaftes Interesse daran nimmt, sie betrachtet hat, von Berlin nach Bremen, wird dort auf das bereits fertige Tüllkleid aufgebracht und reist weiter nach Oldenburg, um dort einige Tage im Schlosse zusammen mit dem Gesamt-Trousseau ausgestellt zu werden. Dann erst werden die Berlinerinnen sie zu sehen bekommen — und die fieberhafte Spannung steigt dementsprechend ins Ungemessene. Als im vorigen Sommer die rosa Courschleppe der Kronprinzessin (die aus dem gleichen Atelier hervorgegangen ist), im Gewerbemuseum ausgestellt war, haben sich die Damen bekanntlich beinahe totgedrückt in dem Eifer der Bewunderung. Um unsere Leserinnen vor solchen Gefahren zu behüten, bringen wir schon heute die genaue Schilderung als Präservativ gegen allzu lebhafte „Wißbegierde".

Nochmals die Lindenallee.

Gestern abend fand im Waldschlößchen eine zahlreich besuchte Versammlung der Anwohner der Lindenallee statt, um Stellung zu der Antwort des Herrn Oberbürgermeisters zu nehmen. Es wurde einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß man an eine derartige Antwort nicht gedacht hätte und auch nicht hätte denken können. Jedenfalls dürfe dieselbe nicht unerwidert gelassen werden, und wurde einstimmig beschlossen, folgenden

offenen Brief an den Oberbürgermeister

zu richten.

Aus den Zeitungsberichten haben die Anwohner der Lindenallee und der überwiegende Teil der Bewohner Oldenburgs mit Bedauern ersehen, daß Sie die Umnennung der Lindenallee zu Ihrer persönlichen Sache machen.

Wir Anwohner der Lindenallee denken garnicht daran, die Angelegenheit für Sie zu einer Kabinettsfrage zu gestalten. Wir rechneten nur darauf, daß durch eine Zurücknahme der von Ihnen selbst als unglücklich bezeichneten Maßregel Ihre Sympathie in der Bürgerschaft und das Vertrauen derselben zu dem Stadtoberhaupte befestigt werden würde. — Der Name Lindenallee ist seiner Zeit den Anwohnern der damals neuen Straße auf ihre Bitte vom Magistrat verliehen worden. War es doch gleichsam ein Aequivalent des Magistrats für die Bürger, welche die Kosten für die Bäume getragen und die Brücke zum großen Teil gezahlt haben!

Und das einmal gemachte Geschenk wird der Straße genommen, Hunderte von Menschen werden gekränkt und in ihren Interessen geschädigt, um den Versuch zu machen einen Einzelnen zu erfreuen. Daß ist keine Ehrung mehr, und das wird der größere Teil der Bürgerschaft und nicht nur „einige Mitläufer" mit uns fühlen.

Diesem Empfinden entsprang auch wohl das freudige Eintreten des Bürgervereins für unsere Interessen, und können wir demselben nur herzlich danken.

Unmöglich ist es uns nun aber, wenn Sie auch unsere Bestrebungen als aussichtslos bezeichnen, Ihre Beschuldigungen unbeantwortet hinzunehmen. Herr Oberbürgermeister, Sie haben unsere Bemühungen als schonungslose Agitation bezeichnet. Wir sind jedoch nicht schonungslos vorgegangen, im Gegenteil ist uns von vielen Seiten das Zeugnis eines taktvollen Vorgehens gegeben worden. Wie Sie wissen, sind dem alten Herrn, den Sie auf so ungewöhnliche Art auszeichnen wollten, von den ganzen Bestrebungen unsererseits keine Mitteilungen geworden.

Wir haben unter Klarlegung der Verhältnisse uns an die Mitglieder der Familie Meinardus in freundlicher und zuvorkommender Weise gewandt, mit der Bitte, auf unsere Bestrebungen und Vorschläge, welche doch gewiß annehmbar waren, einzugehen und diese an geeigneter Stelle zu befürworten, aber auf die fünf eingeschriebenen Briefe vom 19. Januar keine Antwort erhalten. Den Inhalt der Briefe finden Sie untenstehend.

Haben Sie vielleicht formell Recht, Herr Oberbürgermeister, so ist das moralische Recht doch auf unserer Seite, durch Zurücknahme bezw. Aenderung der unglücklichen Maßregel hätten Sie den Frieden wiederherstellen können.

Soll man denn von unserer Stadtverwaltung sagen, daß sie die Interessen eines großen Teils der Bürgerschaft verletzt, deren Wünsche nicht berücksichtigt hat, nur um von einer einmal gefaßten „unglücklichen" Idee nicht wieder abgehen zu brauchen?

Aus diesem Schreiben, Herr Oberbürgermeister, werden Sie sowohl wie die gesamte Bürgerschaft wiederum ersehen müssen, daß auf unserer Seite Taktlosigkeiten nicht zu verzeichnen sind, namentlich auch, daß wir niemals zu persönlichen Angriffen uns haben verleiten lassen.

Hochachtungsvoll

die Anwohner der Lindenallee.

Abschrift des Briefes an 5 Mitglieder der Familie Meinardus!

Ihrem Herrn Vater ist zu seinem hundertjährigen Geburtstag unter vielen anderen Ehrungen auch die zuteil geworden, daß seitens des Magistrats und Stadtrats die Umnennung der Lindenallee in Meinardusstraße verfügt worden ist.

So sehr die Bewohner der Lindenallee Ihrem Herrn Vater jede Ehrung gönnen, so sind sie doch aufrichtig betrübt, daß die letztgenannte auf Kosten der Gefühle und materiellen Interessen der Anwohner und ohne vorherige Anfrage bei denselben geschehen ist. Die Hausbesitzer hängen mit großer Liebe an dem seit 26 Jahren bestehenden Namen, was nicht zu verwundern ist, da die Alleebäume, sowie das Pflaster und die Brücke auf Kosten derselben gepflanzt bezw. hergestellt sind.

Aus diesem Grunde haben wir uns an den Stadtmagistrat und Stadtrat wegen Wiederherstellung des alten Namens gewandt, leider ist unserer Bitte bisher nicht Folge gegeben, trotzdem der Herr Oberbürgermeister selbst den Beschluß einen unglücklichen genannt hat.

Nach unserer Ueberzeugung bedarf es nur einer Anregung seitens der Familie, eine Verzichtleistung Ihres Herrn Vaters auf Umnennung der Lindenallee bis zum Waldschlößchen, sowie eine Zustimmung desselben dafür herbeizuführen, daß statt der alten Lindenallee die am Eversteenholz entlang bis zur Gartenstraße führende neue Straße Meinardusstraße und der vor dem Holz liegende Platz Meinardusplatz genannt wird. Diesen Platz kennt der alte Herr genau und hat denselben durch seine häufigen Besuche des Waldschlößchens auch jedenfalls lieb gewonnen.

Zur Verschönerung dieses Platzes sind die Anwohner bereit, namhafte Beträge herzugeben, insbesondere eine Bank zu stiften mit dem Namen Meinardusbank. Die unterzeichnete Kommission der in der Anlage genannten Hausbesitzer und Bewohner der Lindenallee bittet deshalb ergebenst, unseren Antrag an den Stadtmagistrat und Stadtrat zu unterstützen, zumal wir überzeugt sind, daß es Ihrem Herrn Vater und der ganzen Familie nicht angenehm sein dürfte, wenn durch die vom Magistrat verfügte Ehrung eines Einzelnen sich die Anwohner einer ganzen Straße verletzt fühlen.

Ein gleiches Schreiben sandten wir auch an Ihre Verwandten, und gestatten wir uns Ihnen noch einige von den vielen, in der „Nachrichten für Stadt und Land" erschienenen Artikeln, Lindenallee betreffend, beizufügen.

Hochachtungsvoll

Die Kommission (folgen die 8 Namen der Kommissionsmitglieder.

Ein mysteriöser Kriminalfall.

F. **München,** 17. Febr.

Aus der Verhandlung des gestrigen ersten Tages geben wir noch folgendes wieder: Zunächst wird die Angeklagte Schellhaas vernommen. Ueber die in ihrem Besitz befindlichen Wertpapiere, die nachweislich Cramm gehört haben, gibt die Angeklagte an, daß sie von Cramm

Wertpapiere in Höhe von 53 000 Mark

angekauft habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, woher sie das Geld zu diesem Ankauf gehabt habe, erklärt die Angeklagte, daß sie sich das Geld erspart habe. Auch habe Cramm ihr 15 000 Mark geschenkt. Das Geld habe sie vor Schellhaas verborgen gehalten und in einen Unterrock eingenäht gehabt. Es sei zwischen Schellhaas und Cramm mehrfach zu argen Zusammenstößen gekommen, die beiden Männer hätten sich überhaupt nicht leiden können. Deshalb habe sie Cramm zum 31. März gekündigt. Cramm sei am Tage nach seiner Abreise weggegangen und morgens früh 3 Uhr in Begleitung eines unbekannten Mannes in einem Einspänner vorgefahren. Der Unbekannte habe die Koffer geholt. Cramm sei dann in der Richtung auf den Bahnhof abgefahren. — Vors.: Ein Teil des Crammschen Vermögens ist im Januar 1905 bei einem Verwandten Ihres Mannes, Josef Marder, beschlagnahmt worden. Diese Wertpapiere sind dem Marder von Ihnen im Oktober 1904 zugeschickt worden, weshalb? — Angekl.: Zur Aufbewahrung. — Vors.: Es handelte sich um ein Vermögen, und das schickt man doch nicht in einer einfachen Kartonschachtel wie ein Muster ohne Wert ins Ausland! — Angekl.: Ich wollte die Papiere nur von meinem Schwager aufbewahren lassen. — Vors.: Nun, dann meine ich doch aber, daß die Papiere bei einer großen Bank besser aufgehoben waren als bei einem Privatmanne in der Schweiz, oder Sie müssen die Absicht gehabt haben, die Papiere zu verbergen. — Angekl.: Nein. — Vors.: Bei der Haussuchung hat man Chankali gefunden, und es ist nachgewiesen, daß Ihr Mann es im März 1904 angekauft hat. Was wissen Sie von dem Ankauf und der Verwendung des Chankali? — Angekl.: Davon weiß ich nichts.

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Heinrich Schellhaas, der zunächst über seine Vermögensverhältnisse Aussagen macht, denen gegenüber der Vorsitzende bedeutende Zweifel erhebt. Ueber die Beziehungen Crammns zu seiner Frau wisse er nichts Näheres. — Vors.: Haben Sie Cramm gekündigt oder Cramm Ihnen? — Angekl.: Ich habe ihm schon im Dezember erklärt, daß er zum 1. April ziehen müsse. Es war mit ihm nicht auszukommen. Schon am Morgen ging das Schimpfen und Skandalieren los. Er schimpfte auf die Kirche, die Regierung und Obrigkeit und auf Seine Majestät. Nichts war ihm recht. Es war auch schon einmal zwischen ihm und mir zu einer Rauferei gekommen.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß die Anklage folgere, er und seine Frau hätten schon bei der Uebersiedelung nach Basing beabsichtigt, in Konstanz die Spur des Cramm zu verwischen. Am 8. Oktober sind Ihrem Schwager Wertpapiere aus dem Besitz des Cramm zugeschickt worden. Wie sind Sie in deren Besitz gekommen? — Angekl.: Am 31. März war Cramm beim Einpacken. Die Kassette, in der er seine Wertpapiere aufbewahrte, war offen. Da reichte mir Cramm im anderen Zimmer war, meine Frau das Paket. Ich schloß es in meinen Schreibtisch ein. — Vors.: Sagte Ihre Frau nicht, weshalb das geschah? — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie sagten in der Voruntersuchung: Meine Frau und ich haben dem Cramm am Tage seiner Abreise

die Papiere entwendet.

Angekl.: Das ist richtig. (Große Bewegung.) Vors.: Sie haben auch zugegeben, daß Sie miteinander längst verabredet hatten, dem Alten einen Teil seines Vermögens, wie man so sagt, zu „drücken". — Angekl.: Ja. — Vors.: Wenn man jemand 70 000 Mark wegnimmt, bleibt er doch nicht nur fünf Tage da, ohne etwas zu sagen. Der Mann war geizig, solche Leute sehen ihr Vermögen oft nach. Cramm reist aber ruhig ab und sieht ohne Vermögen in der Welt da. Er sagt zu niemand ein Wort der Klage und schreibt Ihnen auch noch. — Angekl.: Dem Mann ist das bei seiner geistigen Abnormität zuzutrauen. Er hat auch nie nach seinem Vermögen nachgeschaut.

Dann trat die Mittagspause ein. Die Angeklagte Frau Schellhaas sieht nach der Pause noch elender aus als am Vormittag. Die Vernehmung des Angeklagten Heinrich Schellhaas wird fortgesetzt. Der Angeklagte schränkt seine Angaben über die Entwendung der Wertpapiere dahin ein und hat es auch in der Voruntersuchung getan, daß nur die Wertpapiere, die an Marder geschickt worden seien, entwendet seien, daß dagegen die übrigen Wertpapiere von seiner Frau erworben seien. Das habe ihm seine Frau in Konstanz mitgeteilt.

Vors.: Angeklagte Frau Schellhaas! Sie haben angegeben, daß Sie ständig eine größere Summe in bar in ihrem Unterrock eingenäht getragen haben. — Angekl.: Ja, etwa 30 000 Mark. — Vors.: Halten Sie diese Aussage aufrecht? — Angekl.: Ja. — Vors.: Dann muß ich aber etwas in Ihre Lebensverhältnisse hineinleuchten. In Straßburg haben Sie — sagen wir, um Ihnen nicht wehe zu tun — einen lockeren Lebenswandel geführt, dann haben Sie einige Jahre ein Verhältnis mit dem Assessor Pauly gehabt, der Ihnen bei seinem Tode 7000 Mark hinterließ. — Angekl.: Er war verunglückt

Landesbibliothek Oldenburg

und gab mir, ehe er ins Krankenhaus kam, noch 15 000 Mark in bar. — Vors.: Das ist nun schon

der Vierte,

der so große Summen in bar bei sich trägt. Seine Verwandten halten es für unwahrscheinlich, daß er soviel Geld besessen habe. Das spätere Legat spricht auch gegen Ihre Behauptung. — Die Angeklagte bleibt bei ihrer Behauptung.

Der Vorsitzende geht dann zur Vernehmung des dritten Angeklagten Marder über, der in längeren Ausführungen bei seiner Behauptung bleibt, daß er von dem unrechtmäßigen Besitz der Wertpapiere keine Ahnung gehabt habe. Er gibt an: Am 22. März 1904 besuchte ich meinen Verwandten Schellhaas in Pasing. Mir wurde gesagt, Cramm sei weg, es sei mit ihm nicht auszuhalten gewesen. Frau Schellhaas erzählte mir von ihrer bevorstehenden Verheiratung und sagte, sie habe von einem alten Liebhaber in Straßburg 25 000 Mark erhalten und bekomme noch 25 000 Mark bei ihrer Verheiratung. Bei meiner Abreise gab mir Schellhaas ein Darlehen von 500 Mark zurück. Im August war meine Tochter zu Besuch in Pasing. Als sie zurückkam, erzählte sie, die Tante habe ihr gesagt, der alte Cramm habe mehrfach geschrieben, er wolle wieder zurückkommen, sie wolle ihn aber nicht mehr. Im Oktober habe er von Schellhaas einen Brief nach Basel folgenden Inhalts erhalten:

„Sende ein Paket nach Leopoldshöhe (badische Grenzstation.) Hebe es gut auf, gib es niemand in die Hand! Alles andere mündlich."

Es war ein Pappkarton. Ich habe ihn erst im November geöffnet, als die Zeitungen meldeten, daß die Schellhaasschen Eheleute verhaftet und des Mordes beschuldigt seien.

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung.

* **Berlin**, 17. Febr.

Der **Gesetzentwurf** betreffend Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 ℳ wird in dritter Beratung debattelos angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des

Reichsamts des Innern.

Beim Kapitel „Gesundheitsamt" wünscht

Abg. **Hue** (Soz.) Auskunft über die Maßnahmen gegen die Genickstarre des Ruhrreviers, verlangt dann Verbesserung der Schutzvorrichtungen in Thomasschlackenmühlen und ersucht um Auskunft über den Stand der Bekämpfung der Wurmkrankheit. Ferner polemisiert Redner gegen die Ausführungen Beumers, hält seine eigenen Angaben über die Verhältnisse in den Stahlhütten und bei Krupp in vollem Umfange aufrecht. Er sagt dann weiter, der Kruppsche Preßbau sei ein Mordbau. Er wendet sich dann gegen die Angriffe Stöckers vom vorigen Freitag.

Abg. **Smid-Immenstadt** (Zentr.) wünscht eine schärfere Handhabung des Margarinegesetzes zugunsten der Käsefabriken in Allgäu.

Abg. **Paasche** (natl.) kommt auf die Geheimmittel zu sprechen. Er empfiehlt eine reichsgesetzliche Regelung dieser Materie und die Herausgabe eines Reichsviehseuchengesetzes.

Abg. **Burckhardt** (wirtsch. Vg.) beschwert sich darüber, daß das Bleigesetz auch auf Deckelkrüge mit Rohzinn angewendet wird.

Abg. **Wolff** (wirtsch. Vg.) wünscht weitere Einschränkung der Bestimmungen über den Verkehr mit Essigessenzen.

Abg. **Müller-Sagan** (frs. Vp.) empfiehlt die reichsgesetzliche Regelung der Geheimmittelfrage.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erklärt, die Bekämpfung der Genickstarre sei Sache der Einzelstaaten. Ueber die Bekämpfung der Wurmkrankheit werde dem Reichstag morgen oder übermorgen eine Denkschrift zugehen. Im weiteren Gange der Verhandlungen über die Errichtung bakteriologischer Institute usw. werde er den einzelstaatlichen Regierungen noch Bericht zugehen lassen, die dann das Erforderliche veranlassen werden. Ueber den Verkauf von Essigessenzen sei eine Verordnung ausgearbeitet worden, wodurch der Verkauf von Flaschen unter einem Liter verboten wird. Eine Nachprüfung der Geheimmittelliste erfolge von Zeit zu Zeit. Auch ein Reichsviehseuchengesetz sei fertiggestellt worden. Er würde aber empfehlen, es erst im nächsten Jahre in Angriff zu nehmen. Redner schließt: Selbstverständlich werden wir jeder Gefahr in den Gesundheitsverhältnissen der Gesamtheit durch das Impfen vorbeugen. Daran ist aber nicht zu denken, daß der Impfzwang aufgehoben wird.

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (wirtsch. Vg.) spricht sich ebenfalls gegen den Impfzwang aus.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Geheimrat **Bumm** teilt aus der demnächst erscheinenden Denkschrift über die Wurmkrankheit mit, daß ein ganz merklicher Rückgang der mit der Wurmkrankheit Behafteten eingetreten sei, nämlich von 36.1 Prozent im Jahre 1902 auf 6.1 Prozent im Jahre 1904.

Schließlich wird das Kapitel „Reichsgesundheitsamt" erledigt. Die vorliegenden drei Resolutionen werden angenommen.

Ueber die heute eingebrachte Resolution wird später abgestimmt werden.

Das Kapitel „Biologische Anstalt" wird angenommen.

Auf Anregung Abg. **Lattmanns** (wirtsch. Vg.) äußert Staatssekretär Graf **Posadowsky** beim Kapitel „Patentamt" Bedenken gegen die Aenderung des Patentgesetzes.

Das Kapitel wird hierauf bewilligt.

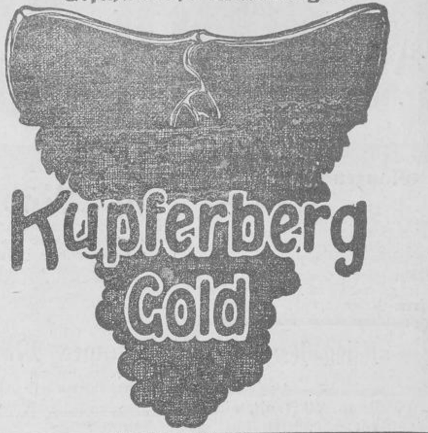
Beim Kapitel „Reichsversicherungsamt" führt Körsten (Soz.) Beschwerde über die Praxis der Berufsgenossenschaften, die Renten möglich herabzusetzen.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** nimmt die Berufsgenossenschaften gegen die Angriffe des Vorredners in Schutz. Eines Vertrauensarztes könnten die Berufsgenossenschaften nicht entbehren. Eine Aenderung des Gesetzes könne man erst nach der Rechtsprechung des Gesetzes in Angriff nehmen.

Abg. **Wallau** (Natl.) tritt ebenfalls den Ausführungen Körstens entgegen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Weiterberatung Montag 1 Uhr. Schluß um ½7 Uhr abends.

Geschäftliche Mitteilungen.



Wieviel kostet eine Wohnungs-Einrichtung? Welche Holzarten verwendet man dafür? **Welche** Stilart nimmt man? Wie gestaltet man die Zimmer **wohnlich?** Diese und andere Fragen werden sachgemäß in einer kleinen Schrift mit **Illustrationen von Dittmar's Möbel-Fabrik Berlin C., Molkenmarkt** 6 beantwortet. Die Schrift trägt den Titel **„Wie richte ich meine Wohnung ein?"** und wird **von Dittmar jedem** Leser dieser Zeitung auf **Wunsch** gern **kostenfrei eingesandt.**

Eine Kraftnahrung für alle Schwächliche von unübertroffenem Nährwert und gutem **Geschmack** stellt man in 5 Minuten aus Bioson mit Bouillon Extrakt her, welches dem Blut die wichtigsten Ernährungsbestandteile Eiweiß — Eisen — Lecithin (Phosphor), in geeignetster Form zuführt. Durch seine bewährten Eigenschaften, sowie seine Billigkeit übertrifft es viele der seitherigen Eisen- und sogenannte Kräftigungsmittel und ist in den Apotheken und Drogenhandlungen zu drei Mark das halbe Kilo-Paket erhältlich.

Ostfr. Thee

in allen Preislagen empfiehlt billigst
Adalbert Gourack, Achternstr. 12.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wir suchen für kapitalkräftige Reflektanten bei sofortiger Anmeldung Güter, Landwirtschaften, Gasthöfe, Hotels, Mühlen, Brauereien, Ziegeleien, Fabriken, Terrains, Geschäfte ꝛc. u. wer Kapital sicher und rentabel anlegen will oder Hypothek sucht, wende sich vertrauensvoll an die altrenomierte handelsgerichtlich eingetragene Firma von
Vogel u. Sohn, Centralbureau,
Berlin S. O. 54.

Verkauf
einer
Brinksitzerstelle
in Heidkamp.

Heidkamp. Der Brinksitzer **Heinrich Stratmann** in **Heidkamp** will seine daselbst belegene

Brinksitzerstelle

mit Antritt zum 1. November d. J. **verkaufen.**

Die Stelle besteht aus guten Gebäuden, 15 Scheffelsaat besten Ländereien, Obstgarten usw. und kann sehr zum Ankauf empfohlen werden.

Dritter und letzter Verkaufstermin ist angesetzt auf

Mittwoch,
den 21. Febr. d. J.,
abends 7 Uhr,
in **Carl Dierks Wirtshause** in **Metjendorf.**

B. Schwarting, Auktionator.

Zu kaufen gesucht:

1 mittelgroße, gut erhaltene **Reole** mit Tresen für **Kolonialwaren, 1 Drogenschrank, 1 Tafelwage, 1 Dezimalwage.** Offerten unter S. 346 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen ein
Haus mit Werkstatt
in der Nähe der Infanterie-Kaserne.
Näheres Stau 13.

Photographisches Atelier
M. Johannsen, Heiligengeiststr. 2
Täglich, auch Sonntags, geöffnet.

Beinschäden,
Flechten
und andere
Haut-Krankheiten
behandelt
Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Haarenesch str. 22a

Hygienische Gummiwaren.
– Preislisten gratis. –
Bremer Gummiwaren-Manufaktur
Kron & Baer, Bremen.

Masken-Kostüme,
sowie reizende Trachten
zu Kostümbällen
in einfachster u. eleganter Ausführung
in billigster Preisstellung.
Anna Lühr,
Kurwickstr. 2a,
nahe Hotel Zum Grafen Anton Günther.

Erprobt geg. Gicht
ist Dweerstegs Kastaniengeist.
Zu haben a Fl. Mk. 1.50 **Hirsch-Apotheke, Oldenburg.**
Destillat aus der Blüte 30% und Früchten 10% der wilden Kastanie. Alkoholgehalt 60%.

Geräucherte Schinken
in ca. 14 Tagen lieferbar billigst bei
J. B. Harms.
Fernsprecher 346.

Nadorst. **Zu verkaufen eine**
Besitzung
hier im Orte, bestehend aus einem zu zwei separ. Wohnungen eingerichteten Wohnhause und 4 Sch.-S. großem Garten.
Der Kaufpreis ist sehr niedrig gestellt und ist nur eine recht mäßige Anzahlung erforderlich.
Das Haus ist gut eingerichtet und vor einigen Jahren neu erbaut.
D. G. Dierks.

Zu verm. **Maskenanzug** (Holländerin).
Brüderstr. 2.

Verkauf
einer
Landstelle.

Zetel. Zum Verkaufe der zu **Blauhand** belegenen, dem Landwirt **Gerd Suhren** von **Blauhand**, z. Zt. in Espersiedt, gehörigen

Landstelle,

groß 54 ha **50** ar **40** qm (plm. 121 Jück), bestehend aus:

1. den **Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden** nebst 1 ha 9 ar 30 qm großem Obst- und Gemüsegarten und **31** ha **94** ar **37** qm unmittelbar beim Hause belegenen **Grünländereien;**
2. dem **Heuerhause** nebst **64** ar **28** qm Garten- und Bauländereien;
3. den in der Nähe des Wohnhauses belegenen **Ackerländereien,** groß 1 ha 86 ar 98 qm,
4. zwei Placken **Grünland,** sogen. „Meenheiten", groß zusammen 8 ha 29 ar 72 qm;
5. drei Placken **Grünland,** sogen. „Immkerland", groß zusammen 7 ha 31 ar 43 qm;
6. einer **Weide** im dänischen Groden, groß 3 ha 34 ar 32 qm,

ist 2. Termin auf

Sonnabend,
den 24. Febr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
in **Addicks Wirtshause** zu **Ellenserdamm** angesetzt.

Die Landstelle, sehr günstig an der Chaussee und unweit der Bahnstation Ellenserdamm belegen, ist eine der besten in hiesiger Gegend. Die Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande und die Ländereien sind zum größten Teil beste Fettweiden.

Es wird bemerkt, daß die Wohn- u. Wirtschaftsgebäude mit etwa 39 ha Ländereien und die übrigen Ländereien stückweise zum Auffatz kommen.

Kaufliebhaber ladet ein
Ahlhorn, Auktionator.

Hausverkauf. Ein sehr gut gelegenes Eckhaus mit Bauplatz, worin eine Handlung und Wirtschaft eingerichtet werden kann, steht preiswert zum Verkauf. Off. unt. S. 342 an die Exped. d. Bl.

Verein für Handlungs-Kommis von **1858.**
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.
Kostenfreie Stellenvermittlung für Prinzipale und Gehilfen:
bis Ende Januar 114000 Stellen besetzt.
Vereinsorgan „Der Handelsstand".
Pensions-, Lebens- und Kranken-Versicherung. — Spar- und Darlehns- sowie Unterstützungskasse. — Gewährung von Rechtsschutz und Rechtsbelehrung.
Eintreten für die Standesinteressen der Handlungsgehilfen.
75 000 Mitglieder.
Nähere Auskunft erteilt Herr W. Eilers, i. Fa. C. Propping, Langestr.

Ostfries. Landwirt,
Holst. Hofbes., mit holst. u. meckl. Landverh. durchaus vertr., Taxator, kann s. Landsleuten gute rent. Landgüter mit 20—70 000 Anzahl. nachw. Vor Besichtig. w. ausf. sachgem. Berichte eingesch. Anfr. bef. u. **W.** 4848 Heinr. Eisler, Altona.

Eine an der Ziegelhofstraße belegene
Besitzung,
welche sich vorzüglich als **Geschäftshaus** (Kolonialwaren- und Aufschnittgeschäft) eignet, habe ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Eversten, **Georg Schwarting.**
Hauptstr. 3.

Butteldorf. Kann diesen Sommer noch Jungvieh in **Gras.** nehmen. **J. Struck.**

Reste
von weißen u. farb. Barchenten, zu Nachtjacken u. Beinkleidern ꝛc., echt, farb. Baumwollstoffen, Kattunen-Barchenten u. durchbrochenen weißen Stoffen zu Kleidern u. Blusen
ganz unter Preis.
Julius Harmes, Schüttingstr. 16

Bedeutend ermäßigt!
Taufkleider, etwas beschädigt, von Mk. 2,75, **farbige Tragkleider** von 2 Mk. anfangd., **wollene Kinderkleider** bis 60 cm lang von 1,85 an, 65—90 cm lang von 3,90 anfangd.
Der Artikel **wollene Kinderkleider soll gänzlich geräumt werden.**
Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Weinrich's Restaurant
z. Schlosswache
am **Markt.**
Halte mein **franz. Billard** zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.

Das solide gebaute zu 2 abschließbaren Wohnungen eingerichtete sehr geräumige Haus Kastanienallee 8 mit gr. Garten steht zum 1. Novbr. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres daselbst.

Zu belegen.

Mehrere Banken
u. Geldgeber geben Kapitalien zu jedem Zweck in jeder Höhe zu 4, 5 und 6 %
an jedermann.
Ratenw. Rückzahlung. Streng reell u. diskret, wie dies zahlreich vorliegende **amtlich bestätigte Erfolge** beweisen. Keine Nachnahme. Ich verlange **keine Auskunftspesen.**
Näh. d. **K. Schünemann, Berlin 243,** Friedrichstr. 242. Jede Anfrage wird sofort beantwortet. Eventl.
garantiere für Erfolg.

Wer Geld braucht zu jed. Zwecke, von 100 ℳ aufwärts, auch weniger, schreibe sofort an **Reinke,** Berlin, Camphausenstr. 13. Auch ratenweise Rückzahlg. Rückp. Glänzende Dankschr.

Darlehen f. Pers. jed. Standes, 4—6%, kleine Raten, prompt u. diskr. effektuiert **Karl von Berecz,** handelsger. prot. Fa., **Budapest,** Josefsring 33. Rückporto.

Zu belegen auf 1. Hypotheken:
16000 Mark, 10000 Mark, 9000 Mark, 5000 Mark und 4000 Mark;
gesucht auf 2. durchaus sichere Hypotheken:
16000 Mark, 9000 Mark, 8000 Mark, 2 mal 6000 Mark, 4000 Mark, 3500 Mark und 2000 Mark.
Rud. Meyer & E. Diekmann.
Bergstraße 17 a. Fernsprecher 536.

Geld-Anleihe.

Anzuleihen gesucht per sofort und Mai ds. Js. gegen beste Hypotheken, größtenteils Landhypotheken, Kapitalien in verschiedenen Höhen zu 4% Zinsen.
Eversten, Georg Schwarting.
Hauptstr. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Warenhaus Gebr. v. Wien.

Schluß-Woche

unseres **Inventur-Ausverkaufs.**

Sämtliche sich angesammelten Reste in der Manufaktur- und Schuhwaren-Abteilung sollen diese Woche

zu Spottpreisen geräumt werden.

Glänzende Einnahmen

erzielen Sie **sofort**, wenn Sie sich das Alleinausbeutungsrecht unserer Automaten-Neuheit für Ihren Wohnort od. sonstigen Bezirk sichern. Mit geringem Kapital gelangen Sie sicher und angenehm zu Wohlstand. Nähres durch **Reform-Verlag, Hamburg**, Rabenstr. 8.

Stellen-Gesuche.

Jg. Mann, 29 J. alt, wünscht Botenstelle. Kaution kann gestellt werden.
Gefl. Off. unter S. 349 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Weibliches Hauspersonal

jeder Art findet unentgeltlich gutbezahlte passende Stellung durch den **Hamburger Hausfrauen-Verein**, Dammtorstraße 13, Mittelhaus I, **Hamburg.**

Jung. Mann,

18 J., m. gt. Zeugn., d. einf. u. dopp. Buchf. u. Stenogr. mächt., sucht z. 1. April Stell. als **Verkäufer** od. **Kont.** in d. **Papier- u. Kurzw.-Br.** Off. unt. S. 356 an die Exped. d. Bl. erb.

Kutscher,

25 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, welcher auch Gartenarbeit versteht, z. Zt. bei einem Landarzt tätig, wünscht zu Mai anderweitig **Stellung.**
Offerten unter K. P. 100 postlagernd **Berne** i. Oldbg. erbeten.

Stellen-Angebote.

Kayhauserfeld b Zwischenahn. Auf sofort oder Mai ein
junges Mädchen
gegen Salär gesucht.
Frau **Reinhard.**

Gesucht zum 1. Mai eine tüchtige
Köchin,
die Hausarbeit übernimmt.
Hauptmann **von Groeling**, Moltkestraße 6a.

Gesucht
junges Mädchen
auf **Mai d. J.** für größere Landwirtschaft in Nähe der Bahnstation **Großenmeer**, gegen Salär bei Familienanschluß.
Offerten erbeten unter K. 100 postl. Großenmeer.

Bremen. Für ein Rittergut in **Mecklenburg** wird zum 1. Mai eine erfahrene
Kinderfrau
oder ein einfaches älteres
Kinderfräulein
bei 2 Kindern von ½ und 3 Jahr gesucht. Anmeldungen mit Zeugnisabschriften erbeten.
Frau **J. Rauch**, 29 Contrescarpe.

Zum 1. März eine tüchtige
Wirtschafterin
für landwirtschaftlichen Betrieb.
Frau **L. Depken**, **Bahr 71** bei Bremen.

Seefeld. Gesucht auf Mai
1 Mittelknecht,
1 Kleinknecht.
Ant. Bruns.

Ein akkurates Mädchen, welches auch etwas kochen kann, für kleineren Haushalt gesucht. Achternstr. 46 I. Etg.

Gartenarbeiter gesucht.
Hunteslraße 8–9.

Gesucht zu Ostern für mein Speditions-Geschäft ein
Lehrling
mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern. **Gerhard Meentzen**, Bahnhofstr. 12.

Schulfreies Mädchen ordentlicher Eltern für die Morgenstunden für leichte Hausarbeit gesucht.
Ziegelhofstraße 4.

Ich suche zum 1. Mai ein **freundl.**
jg. Mädchen
für meinen einf. Haushalt (Etage). Dasselbe hat Gelegenheit, die Damenschneiderei gründlich zu erlernen. Voller Familienanschluß ohne gegens. Vergütg.
Frau **A. Meyer**, akad. Fachschule, Kurwickstraße 2 I.

Für mein Porzellan-, Steingut- und Glasgeschäft ein
junges Mädchen
achtbarer Eltern gesucht, welches sich zur **Verkäuferin** ausbilden will.
Ferdinand Hoyer.

Golzwarden. Suche zu Mai ein
junges Mädchen
für die häuslichen Arbeiten und Aushilfe im Laden bei Familienanschluß u. Gehalt. **Karl Syassen.**

Bremen. Gesucht zum 1. Mai für ein Braut gewordenes ein ordentliches
Mädchen
für den Haushalt, bei gutem Lohn.
Ad. Bergmann, Pelzerstr. 42.

Rastede. Suche für einen größeren landw. Betrieb in der Nähe von Rastede zum 1. Mai eine **Dienstmagd**, welche melken kann. **J. Degen**, Aukt.

Schweiburg. Gesucht auf Mai ein ordentlicher, zuverlässiger
Knecht.
Friedr. Oeltjen.

Junges Mädchen zum Erlernen der Damenschneiderei.
A. Wiemken, Rosenstr. 23.

---

100 te tücht. Erd- u. Bau-Arbeiter, Stundenlohn 40–45 Pfg., sucht
Fritz Meier, Hamburg, Stellenverm., Niedernstr. 112.

Kostenfrei gesucht
Ammen u. Dienstmädchen
für feine Herrschaft, hoh. Lohn.
Mädchen f. Restaurant,
100–120 Taler, sofort oder später.
Stellenvermittler. **Dorette Ramm, Hamburg**, Brandsende 4.

Blumenthal i. Hann. Zum 1. März oder später ein ordentliches
Mädchen
evtl. einfaches **junges Mädchen** für alle Hausarbeit. Frau **Fr. Freitag.**

Ich suche auf **baldmöglichst noch einen**
jüngeren Schreiber
mit flotter Handschrift.
Eversten. **Georg Schwarting.**

Ofen. Gesucht zum 1. **oder** 15. März ein einfaches junges
— **Mädchen.** —
A. Grashorn.

Gesucht z. 1. Mai für eine größere Landwirtschaft in der Nähe Oldenburgs ein tüchtiges, junges **Mädchen.** Salär nach Uebereinkunft. Off. unt. **A. St. 9** bef. d. Fil.-Exp., Langestr. 20.

Gesucht junges **Mädchen** zum Erlernen des Kochens, schlicht um **schlicht**, zum 1. März oder später.
Altdeutsche Bierhallen, Bremen, W. Stute.

Gesucht auf sofort oder **später** ein älteres **Mädchen** als **Haushälterin** für einen Landwirt in **Strohm** bei **Bremen**. Dieselbe muß melken können.
Joh. Wulfhop, Strohm.

Gesucht z. 1. Mai od. früher akurates, in allen Hausarbeiten durchaus **erfahrenes junges Mädchen** gesetzten Alters.
L. Steinfiek, Langestr. 31.

Gesucht zu Ostern ein fixer **Junge**, welcher zu Ostern die Schule verläßt, als **Hausbursche.**
L. Steinfiek, Langestr. 31.

Suche für sofort od. später
junges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau. Gute Aufnahme bei Familienanschluß.
Syke b. Bremen. **Karl Fröhlich**, Bäckermeister.

Suche zum 1. **Mai** ein **älteres**
Mädchen
zum **Alleindienen.** Lohn 60–70 Taler.
B. Winkelmann, Bremen, Landwehrstr. 148.

Sternblume,
aus Samen gezogen.
Katalog Nr. 196. — Preis 25 Pfg.

Fast 300 Sorten
Sämereien
für Blumen- und Gemüsegarten
liefert gut und billig
W. H. Kraatz, Rastede,
Samenhandlung.
Kunstgärtnerei. — Baumschulen.
Bitte verlangen Sie Preisliste.

Ausverkauf
von
Möbeln

Wegen Geschäftsveränderung und bedeutender Vergrößerung sollen die am Lager befindlichen Möbel zu **äußerst billigem Preise geräumt werden** und ist dies die beste Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf.
Möbellager **Gust. Havekost**, **neben der neuen Markthalle.**

Gewerbe- und Handels-Verein.

Außerordentliche General-Versammlung
am
Dienstag, den 20. Februar 1906, abends 8½ Uhr,
im kleinen Saale der Union.
Tagesordnung: 1. Bilanzeinreichung der Kaufleute bei der Einschätzung zur Einkommensteuer.
2. Ersatzwahl zur Handelskammer.
Sämtliche Inhaber der hier eingetragenen Firmen, insbesondere die Wähler der zweiten Wahlabteilung werden zur Teilnahme eingeladen.
Der Vorstand.

Tüchtige Vertreter suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen für unsere vorzüglichen **Fahrräder** mit 2½ Jahr., **Prima Nähmaschinen** mit 6 Jahr. Garantie, **Wasch-, Wring-, Mangel- u. Buttermaschinen** mit voller Garantie zu **ausserordentlich billigen Preisen.** „**Spurt**" **Maschinen- und Fahrradwerke Chorinski G. m. b. H., Berlin N. 24.**

1500 Mark Verdienst pro Jahr
und mehr erzielen Sie mit unserer neuen Strickmaschine „**Germania**". Regelmäßige Beschäftigung das ganze Jahr. Vorkenntnisse nicht nötig. Alle Strickwaren nehmen wir ab. Mitarbeiter allerwärts gesucht. — Erste Hannoversche Hausindustrie für Strickwaren **Hugo Kitzel, Hannover**, Mithoffstraße 3.

Zum 1. Mai gesucht ein zuverlässiges
Mädchen.
Frau **Martha Hornbostel**, Stau 30.

Perfekte Köchin
bei hohem Lohn per sofort oder später in herrschaftlichem Haushalt nach Leipzig gesucht (Bremer Mädchen und Diener im Haus). Offerten an Frau **Dr. Biermann, Leipzig**, Salomonstr. 20 I.

Für hiesiges Engros-Geschäft zu Ostern ein
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen. Anerbietungen vermittelt
Otto Wulff, Bahnhofstr.

Gesucht zum 1. Mai ein
junges Mädchen,
evang., für Haushalt und Laden, nicht unter 20 Jahren.
Carl Müller, Langestr. 34.

Zetel. Auf sofort oder baldigst ein
junger Mann
für Lager und Kontor.
Schriftliche Offerten mit Zeugnis werden erbeten
Friedr. Onken,
Mechanische Weberei.

Gesucht ein **Lehrling** für mein Geschäft.
Karl Spilker, Schlachtermeister, Ofenerstraße.

Gesucht zum 1. Mai d. J. ein
Mädchen.
Diedr. Sündermann, Langestraße 65.

Gesucht. Ein erfahrenes, tüchtiges Mädchen für einen kleinen Haushalt in Bremen. Lohn 250 Mk.
Näheres **Katharinenstr. 1.**

Vergnügungen.

Kampfgenossenverein Oldenburg.

Zur Beerdigung des verstorbenen **Kameraden** Ministerialsekretär **Oehlmann** versammeln sich die Mitglieder am **Mittwoch, den 21. d. M.**, morgens 8¾ Uhr, beim Sterbehause, Donnerschweerstr. 54a.
Der Vorstand.

Verein Barbara
(ehem. Artilleristen).
Die Unteroffizier-Vereinigung der 1. Abteilung Feldart.-Regts. Nr. 62 hat die Mitglieder mit ihren Damen zu ihrem am Donnerstag, den 22. Febr., abends 8 Uhr, stattfindenden Stiftungsfest im Schützenhofe hierselbst eingeladen. Vereinsabzeichen ist anzulegen.
Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz. E. V.
Versammlung am **Montag, 19. Februar**, abends 9 Uhr, im „**Kaiserhof**". Tagesordnung: Aufnahme; Bericht über die Nationale; Verbandstagesordnung; Verschiedenes.
Der Vorstand.

Arbeitsnachweis für Frauen und Mädchen.
Versammlung in der „**Bavaria**" am Mittwoch, den 21. Februar, 3½–5 Uhr.
Vortrag: „Wie Port Arthur fiel."
Auszug aus dem Tagebuch der barmherzigen Schwester Olga v. **Baumgarten.**

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde, e. V.
Freitag, den **22. Febr.**, ab. 8½ U[hr] im Kaiserhof:
Oeffentl. Vortrag
des Herrn Zahnarzt **Wolfram**-hie[r]: „**Plaudereien aus dem zahnärztlichen Sprechzimmer.** Was können wir tun, um unsere Zähne gesund zu erhalten und uns vor Zahnschmerzen zu schützen?"
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 20 [...]

Unterricht in Schönschreiben

— Beginn jederzeit, — **einfach. u. doppelt. Buchführung, Stenographie, Maschinenschreib., Rechnen.**
Sich. Erfolg. Ger. Honorar. Prosp. gra[tis].
W. Riemann, Ziegelhofstr. 4.

Pferde-Geschirre
Franz Hallerstede, Hoffattler,
26 Langestr. 26.

Heiratslustige Herren jed. Standes (a. [o.] Verm.) erh. direkt Partien nachgewiesen über Damen mit 5–200,000 Mk. Verm. Senden Sie nur Adr. an **Fides, Berlin** [...]

Witwe, alleinstehd., 25 J., 235 000 [M.] Verm., wünscht **Heirat.** Verm. n. Beding. jed. gut. Char. Brief an „**Veritas**" **Berlin** Nr. 39.

Ausstellung
Berliner Künstlerinnen
im Saale des Landesgewerbemuseum[s]
Täglich geöffnet von 10– und nachmittags von 2–4.
— Lose à 1 ℳ an der Kasse. —
Eintritt 50 ₰.

„**Justitia**" Kasinoplatz [...] Oldenburg
Inkasso — Auskunftei

Großherzogliches Theater.
Sonntag, d. 18. Febr. 1906.
Außer Abonnement zu ermäßigten Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit.
— Auf vielseitigen Wunsch: —
Robert und Bertram.
Posse mit Gesang in 4 Akt. v. G. Räder.
Kassenöffnung 6½, Einlaß 7, Anfang 7½ Uhr.

Montag, den 19. Februar 1906.
75. Vorstellung im Abonnement.
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akten von G. Ohnet.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Dienstag, den 20. Februar 1906.
76. Vorstellung im Abonnement.
Torquato Tasso.
Schauspiel in 5 Akten von Goethe.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Bremer Stadttheater.
Montag, den 19. Februar. Anfang 6½ Uhr: „Siegfried".
Dienstag, den 20. Februar. Anfang 7 Uhr: „Ein idealer Gatte".

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeigen.

Statt besonderer Meldung.
Nach langem, schwerem Leiden verschied heute morgen mein innig geliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater und guter Bruder
August Tieste.
In tiefer Trauer
Anna Tieste geb. Eilers nebst Kindern,
Franziska Biet geb. Tieste, und Verwandte.
Hude, den 17. Februar 1906.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur: für den Inseratenteil: **Th. Addicks.** — [Ro]tationsdruck und **Verlag: B. Scharf, Oldenburg.**

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 23. Sonntag, den 18. Februar 1906. 1. Jahrgang.

Alte Weise.

Gibt ein Kräutlein,
Heißt: Vergessen.
Wüßte gern,
Wo's blühen könnt.

Hätt' ein Herzlein
Still besessen,
Das mich liebt'
Aus tiefstem Grund.

Bin gekommen
Weit ins Land,
Fragte hin und fragte her —
Knüpfte auch manch leises Band;
Doch war's Liebe? —
Nimmermehr.

Heinrich Gottwald.

*) Dies Gedicht des Oldenburger Schauspielers H. G. entnehmen wir den „Miniaturen deutscher Dichtung“, herausgegeben von H. Kiehne. Nordhausen.

Die Grabeskirche der Dänenkönige.

(Zur Beisetzung des Königs von Dänemark.)

Von Dr. Curt Rudolf Kreuschner (Friedenau).

Im Alter von fast 88 Jahren ist König Christian IX. von Dänemark gestorben. Der Monarch, der nach dem Tode des Großherzogs Adolf von Luxemburg der Senior von Europas regierenden Fürsten war und in seinem langen Leben zahlreiche Mitglieder seiner näheren und entfernteren Verwandtschaft vor sich hinsterben sah, war in seinen letzten Jahren ein schweigsamer Mann geworden, der auch der ihm am nächsten stehenden Verstorbenen nur selten im Gespräche gedachte. Auch bei seiner im September 1898 verstorbenen Gemahlin Louise, der Deutschenfeindin aus dem Hause Hessen-Kassel, machte er keine Ausnahme. Am Geburtstage und Todestage der dahingeschiedenen Königin versammelte er aber seine ganze Familie an ihrem Sarge im Dome zu Roskilde, in dem er selbst jetzt zur ewigen Ruhe bestattet wird, und in dem sich auch die Gräber 32 anderer Dänenkönige und Königinnen, sowie zahlreicher Adligen und Gelehrten befinden.

Der Strom der deutschen Nordlandreisenden, die alljährlich in steigender Zahl Dänemark passieren, flutet sehr zu Unrecht meist an der alten stillen Stadt vorbei. Zwar ist sie von ihren 100 000 Einwohnern früherer Zeit auf wenig mehr als 8000 herabgesunken, wenn aber auch die 26 Kirchen und Klöster, mit denen sie in ihrer Glanzzeit geschmückt war, in Schutt und Trümmer zerfallen sind, wenngleich auch die berühmte Königsburg verschwunden ist, auf deren Marmorsöller Hynhilde König Harald Harfagar (den Schönhaarigen) von Norwegen erwartete, so ist der Stadt, in der einst die „schwarze Margarete“, König Waldemars Atterdags Tochter, ihr weises, die Kalmarische Union begründendes Regiment führte, doch eben der berühmte Dom geblieben, der die geschichtlich bedeutsamste Kirche des Dänenreiches ist und auch durch seine Plastik und Architekturen die meisten Kirchen des Landes weit übertrifft.

In den Uranfängen der dänischen Geschichte war Leire, das heut nur ein bescheidenes Dorf ist, die Landeshauptstadt gewesen. Die Reste der alten Normannen- und Wikingerfürsten, die hier ihre Herrschaft über Seeland und die anderen Inseln aufgerichtet hatten und deren Namen in der Geschichte nur in Einzelfällen bekannt sind, birgt keine dem Christengott geweihte Gruft. Noch stand die Zeit im Zeichen des altgermanischen Heidentums, und so ruhen ihre Leiber unter der endlosen Kuppel des gewaltigen Naturdomes in den Kammern der Grabhügel, die man im weiten Umkreise um Leire, besonders zahlreich am „heiligen Haine“ und am „weißen See“ findet.

Als die Seegewalt der Wikingerkönige größeren Umfang gewann, wurde Leire, weil es nicht unmittelbar am Wasser liegt, als Residenz aufgegeben. Man brauchte nur um wenige Kilometer weiter zu ziehen bis an den Rand des östlichen Armes des von Norden her tief in das Land einschneidenden Isefjordes, und hier entstand, etwa 150 Jahre, nachdem Harald Klag als erster Dänenprinz zu Ingelheim die Taufe empfangen, die neue Residenz Roskilde, die diesen Rang erst im Jahre 1443 an das mehr und mehr aufblühende Kopenhagen abtreten mußte.

In Roskilde (man spreche: „Roskillö“ mit langem o und kurzem ö) begann Harald Blaatand (Blauzahn), der Sohn Gorms des Alten, der das aufkeimende Christentum vergebens auszurotten getrachtet hatte, den Bau einer einfachen Holzkirche, die schon 100 Jahre später unter den Bischöfen Sven Nordbagge und Wilhelm durch eine Steinkirche mit drei Schiffen ersetzt wurde. Auch diesem im Jahre 1084 eingeweihten Bau war keine lange Dauer beschieden. Schon im Anfange des 13. Jahrhunderts (man nimmt das Jahr 1210 an) entstand auf seinen Fundamenten eine neue Kirche, die im Jahre 1234 durch eine Feuersbrunst fast gänzlich vernichtet wurde. Noch mehrmals, nämlich 1282 und 1433, wüteten die Flammen in dem immer wieder neu erbauten Gotteshause, das in seiner jetzigen Gestalt im wesentlichen aus den Jahren um 1464 stammt und nach zahlreichen An- und Umbauten im Jahre 1868 glänzend restauriert wurde.

Die Urteile über den künstlerischen Gesamteindruck der Kirche, die der heiligen Dreifaltigkeit gewidmet ist, lauten nicht ganz einstimmig. Manche sprechen von einem überwältigenden Anblick, gleich als ob es sich bei dem im Uebergangsstile vom Romanischen zur Frühgotik nach nordfranzösischen Vorbildern erbauten Gotteshause um ein reines Meisterwerk wie den Kölner Dom, die Peterskirche in Rom handle. Der Verfasser dieser Zeilen, der vor wenig mehr als zwei Jahren wieder einmal sich angesichts dieser Gruftkirche befand, muß gestehen, daß er sich auch damals nicht von dem Gefühl einer leisen Enttäuschung befreien konnte. Der Anblick von außen wird, wie es bei so vielen mittelalterlichen Dombauten der Fall ist, durch die zahlreichen Anbauten gestört, die man in Gestalt von Grabeskapellen in späterer Zeit hinzugefügt hat. Dadurch wird aber der klare Einblick in den Grundriß erheblich beeinträchtigt. Im Innern dagegen wirkt der durchweg weiße Anstrich störend, den man den Wänden gegeben hat, um das nötige Licht zu schaffen. Die Fenster des Chores hat man aus demselben Grunde jeglicher Glasmalerei freigehalten, was einigermaßen ernüchtert, und auch die seitlichen Grabkapellen sind bei der letzten Restaurierung derart umgeändert worden, daß sie trotz ihrer erlesenen Marmorpracht, was die Lichteffekte betrifft, den Beschauer kalt lassen.

Ist somit der immerhin kühn gewölbte Hallenbau in seiner heutigen Gestalt nicht als ein Meisterwerk allerersten Ranges anzusprechen, so entschädigen doch reichlich hierfür die Skulpturen und der Bilderschmuck, die die dänische Geschichte der letzten 900 Jahre, also fast alles, was auf diesem Boden in historischer Zeit geschehen, im Extrakt wiedergeben. Schon beim ersten Schritt, den wir in das mächtige, langgestreckte Hauptschiff machen, imponieren die reichen Holzschnitzereien. Ernste Chorstühle im spätgotischen Stile mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente ziehen sich an den Wänden entlang. Auch die feinornamentierten Evangelienpulte verdienen Beachtung. Weit übertroffen aber wird alles dies durch die wunderbar geschnitzte Kanzel, den nach den besten Vorbildern der Renaissance gearbeiteten Kirchenstuhl König Christians IV. und durch das köstliche Schnitzwerk des den Chor in zwei Abteilungen trennenden Altars. Von dieser großartigen, aus dem 16. Jahrhundert stammenden und wahrscheinlich in den Niederlanden ausgeführten Arbeit wird berichtet, daß sie einem Schiffer, der sie durch den Sund schmuggeln wollte, um einen sehr niedrigen Preis von König Frederik II. abgekauft worden sei, worauf sie Christian IV. der Metropolitankirche geschenkt habe.

Ueberall, wohin wir auch blicken mögen, eine schier erdrückende Menge von Bildern und Gedenksteinen, von Grabplatten, die in den Boden eingelassen sind. In Pfeilernischen ruhen die Gebeine der Könige aus der allerfrühesten Zeit, und die des schon genannten Bischofs Wilhelm, der seinen durch eine schreckliche Blutat befleckten Landesherrn Sven Estridsen, trotzdem er ihm durch innige Freundschaft verbunden war, mit dem Bischofsstabe von dem Kirchentore fortwies. Im Chor ist das bemerkenswerteste Grabmal, der dicht hinter dem Altar befindliche Sarkophag der Königin Margarete, der Stifterin der Kalmarischen Union. Auf dem schwarzen Marmor des Sarkophags ruht die aus Alabaster ausgehauene Gestalt der Fürstin, deren Antlitz von schweren Haarflechten umrahmt ist und durch den wahrhaft künstlerisch gearbeiteten Schleier samt Krone in höchst wirkungsvoller Weise gehoben wird. Dicht dabei zu ihren Füßen befindet sich auch das Grabmal ihres Bruders Christoph, des letzten aus dem Stamme der norwegischen Waldemare, dessen Alabasterfigur erst in neuester Zeit unter altem Trümmerwerk gefunden wurde. Im Hochchore und der darunter liegenden Krypta haben die Gebeine noch mehrerer anderen Könige und Königinnen die letzte Ruhe gefunden. Im Chorumgang, der durch Säulen gegen den Chor abgegrenzt ist, grüßt von den Steinen mancher bekannte Name, als bekanntester wohl derjenige des Vaters der dänischen Geschichte, Saxo Gram-

Anne Petra.

Von Jacob Hilditsch.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Martha Sommer (Lübeck).

I.

Gestern war Anne Petra wieder aus dem Bett gekrochen, nachdem sie sich vor vierzehn Tagen gelegt hatte, um — wie sie damals meinte — wohl nie wieder aufzustehen.

Der herbe, rauhe Frühsommer hatte sie entkräftet. Den letzten Teil des Frühlings war sie so fix gewesen. Als sie das frisch grünende Gras und all die gelben Kuhblumen an den Abhängen der Lehmhügel gesehen hatte, war scheinbar neue Kraft in sie gefahren. Die Brust war so leicht geworden, der Husten stellte sich nur noch abends ein. Ja, eines Morgens hatte sie sogar in dem Spiegel an der Fensterangel gesehen, daß sie wieder etwas Farbe auf den Backen hatte, so einen ganz leisen, rötlichen Schimmer. Da hatte Anne Petra gesungen. Der Morgen war ja auch so ungewöhnlich schön, und am Abend vorher war Tollef, ihr Mann, mit vollgepacktem Futterkorb nach seiner neuen Arbeitsstelle abgezogen. Es war ihm gelungen, bei dem Bau der neuen Schule im Nachbardorf anzukommen. Tollef war seines Zeichens Zimmermann, allzu weit her war es nicht mit seiner Tüchtigkeit, immerhin taugte er zu leichter, einfacher Arbeit — wenn er nicht trank.

Sie hatte an dem Morgen gesungen, einmal weil das Wetter so schön war, dann auch, weil sie so glücklich war über das, was sie im Spiegel gesehen hatte, und schließlich, weil sie in Tollefs Abwesenheit auf eine ruhige Woche hoffte.

Als aber ihre beiden kleinen Knaben sie singen hörten, kamen sie hereingestürzt, blieben an der Tür stehen und sahen sie mit großen Augen an.

„Du bist ja so lustig, Mutti!“

Sie lächelte ihnen zu, stieß das Fenster auf und sang wieder das Lied, das sie so oft gesungen hatte, als sie noch junges Mädchen war, und auch später noch, so lange sie gesund war.

Die beiden Knaben standen ahnungsvoll da, bekamen ganz rote Backen und atmeten kurz und hastig. Schließlich fragte der Große:

„Mutti, reisen wir nun nach Amerika zu Onkel John in Dakota?“

Sie sang nur und lachte.

„O, nun weiß ich es,“ rief der Kleine, „nun weiß ich es, wir ziehen wieder dahin zurück, wo wir früher gewohnt haben, damit Du gesund werden kannst.“

Da strich sie ihnen freundlich über das Haar: „Nein, nein, ich werd' auch so wieder gesund.“

Drei bis vier Tage hatte das Glück diesmal gedauert, gerade bis Ende Mai. Der Juni hatte mit kaltem Wind und ständigem Regen begonnen; der Fluß wurde schmutzig-grau und selbst das Gras und die paar Blumen, die auf dem Lehmboden wuchsen, verloren ihre Farbe. Es war nur noch eine einzige graue Lehmmasse, und all dies viele Grau nahm der Kranken ihre gute Laune, der Husten stellte sich wieder ein, die Kräfte schwanden, und als der alte Doktor in seiner Güte einmal bei ihr einguckte, fand er sie im Bett liegend, mit blauen Lippen, brennenden Augen und klangloser Stimme.

„Das liegt an diesem unglückseligen Haus,“ sagte der alte Doktor, „das geht nie im Leben gut. Brustkranke gehören nicht ans Wasser. Sie hätten da drinnen im Walde bleiben sollen, wo Sie früher wohnten, da war es ruhig und still.“

Anne Petra seufzte:

„Tollef konnte ja nicht die Miete bezahlen. Hier brauchen wir nur drei Kronen im Monat zu geben, da konnt' ich mich doch nicht zur Wehr setzen.“

„Aber die Gesundheit, Anne Petra! Man kann ja allein schon krank werden, wenn man immer diese Lehmhügel vor sich hat, und dann der Wind hier am Wasser, das ist das Schlimmste.“

„Ach Gott ja, Herr Doktor, es war so milde und schön da, wo wir früher wohnten, ich weiß nicht, ich meine, dort hätte mich nie gefroren. Aber es war ja auch so abgelegen und so umständlich für die Jungens, zur Schule zu kommen, und zuerst muß man doch an die Kinder denken.“

Der alte Doktor seufzte und strich ihr über die Stirn. Das hatte er noch nie getan.

„Ja, ja, Anne Petra,“ sagte er. „Sie sollen mal sehen, nun bekommen wir bald besseres Wetter und dann wird alles wieder besser. Aber stehen Sie nicht eher wieder auf, als bis Sie sich kräftig genug fühlen.“

II.

Nun war die Sonne endlich wieder zum Vorschein gekommen, ja, mit aller Macht war sie gekommen! Die Hügel dampften und die alten morschen Schindeldächer auf Haus und Scheune rauchten. Der Star hatte seine Stimme plötzlich wiedergefunden, und die Syringen, die noch vor ein paar Tagen graugrün dastanden, hatten plötzlich einen violetten Schimmer bekommen, und als die Sonne gestern morgen noch kaum ordentlich geschienen hatte, waren die Kinder mit vollen Händen hereingestürmt und hatten gerufen: „Mutti, Mutti, guck doch bloß mal, es sind schon richtige kleine Stachelbeeren an den Büschen!“

Da war Anne Petra wieder aus dem Bett aufgestanden, und es war ihr gut bekommen. Sie fühlte sich heute bedeutend besser und sie hatte so viel Lust zum Arbeiten. Es war ja auch so viel im Hause liegen geblieben, so lange sie im Bett war. Die alte Gunhild Evjen hatte ihr wohl ein bißchen geholfen, aber die hatte auch nicht mehr beschafft, als das bißchen Mittagessen, höchstens daß sie noch oberflächlich die Stube ausgefegt hatte.

Anne Petra war durchs ganze Haus gelaufen. Sie hatte alle Fenster geöffnet, hatte die Kochköpfe und alles Geschirr gewaschen, sie hatte leicht mit einem nassen Feudel über den Fußboden gewischt, mehr durfte sie sich nicht zumuten, denn der Husten kam so leicht wieder, wenn sie so auf den Knien lag und sich abmühte. So ungewöhnlich wohl fühlte sie sich! Es war, als sei die ganze Brust leer, als ginge die frische Luft, die durch die geöffneten Fenster hereinströmte, in vollen Zügen ein und aus, ohne daß da drinnen etwas saß, das hemmte. Sie würde wieder gesund werden, das wußte sie ganz gewiß, das hatte der alte Doktor ja auch gesagt, oder doch jedenfalls gemeint. Sie brauchte nur gutes Wetter und Ruhe und Frieden.

Und gutes Wetter war es geworden, Gott sei Lob und Dank! So hoch wie der Himmel heute war, hatte sie ihn schon lange nicht mehr gesehen, und was das ein Leben war mit den Lerchen und den anderen Vögeln! Der Buchfink war kaum noch zu halten, er saß im Apfelbaum und flötete und trillerte, daß es nur so schallte. Ach Gott, war das ein Dasein im Sommer! Diese Freude am Leben war doch schon allein ein Beweis dafür, daß es — Gott sei Dank — nicht schlimm mit ihrer Brustkrankheit sein konnte.

Unten am Bach tummelten sich die Jungens. Sie hatten keine Schule und spielten nun mit einem kleinen Wasserrad und einem Stampfwerk, das der Vater ihnen zurecht gezimmert hatte. Es ging jetzt viel besser mit Tollef; als er das letztemal zu Hause war, war er kein einzigesmal betrunken gewesen.

Aber ja, nun würde er wohl Sonnabend abend wieder kommen und dann wollte er natürlich gern ein reines Hemd anziehen. Ach, sie konnte sich ja die Balje auf die Treppe vor dem Hause setzen und dort waschen, dann war sie mitten drin in dem schönen Sommertage. Von dort aus konnte sie auch die Jungens unten am Bach sehen und die ganze Landstraße konnte sie überblicken.

Landesbibliothek Oldenburg

matikus, der im Auftrage des Bischofs Absalom die berühmte Historia danica verfaßte.

Interessanter noch als das bisher Geschilderte sind aber die links und rechts an die Seitenschiffe angebauten drei Grabkapellen. In der ältesten von ihnen, der von 1459 bis 1464 erbauten Dreifaltigkeits- oder Dreikönigskapelle, die man auch als Kapelle Christians I. bezeichnet, ruhen die ersten Könige aus dem Hause Oldenburg, nämlich der obengenannte, ferner Christian III. und Frederik II. samt ihren Gemahlinnen. Auch an einer Kuriosität fehlt es dem Spitzbogenbau, dessen Dachwölbung durch eine einzige Säule gestützt wird, nicht; denn hier haben dänische Könige und manche ihrer fürstlichen Gäste ihre Längenmaße markiert, und so lesen wir denn, daß der jetzt verstorbene König eine Körperlänge von 71 Zoll besaß, daß Kaiser Alexander III. von Rußland noch zwei Zoll mehr maß, und daß Peter der Große sogar 79 Zoll hoch in seinen Stiefeln stand.

Weit eindrucksvoller noch ist die 1617 von Hans Sternwinkel im Renaissancestil erbaute und von Eddelin und Marstrand mit vorzüglichen Fresken (König Christian als Richter und König Christian in der Seeschlacht bei Fehmarn) ausgemalte „Kapelle Christians IV.", die durch ein Eisengitter von filigranartiger Feinheit abgeschlossen ist. Die darauf befindliche Inschrift des Meisters „Caspar Fincke bin ich genannt, dieser Arbeit bin ich bekannt" sagt uns, daß ein Deutscher der Verfertiger war. Außer dem vierten Christian, dessen Leichnam in einem mit Silber beschlagenen schwarzen Samtsarge ruht, befinden sich hier noch die vergoldeten Bronzesärge Frederiks III., des grübelnden Alchemisten und seiner Gemahlin Sophie Amalie.

Als dritte und neueste schließt sich dann an der Südseite des Domes noch die Kapelle Frederiks V. an. In diesem, mit schneeweißem Marmor ausgekleideten Bau ruhen — fast ausnahmslos in einfachen, mit schwarzem Samt bezogenen Särgen — die Gebeine der Könige von Christian VI. († 1746) bis zur Gegenwart. Hier liegt auch der Vorgänger des jetzt verstorbenen Königs, Frederik VII., dessen Tod den Anlaß zum Ausbruch des dänisch-deutschen Krieges von 1864 gab, und in demselben Raume befinden sich ferner noch der Sarg der 1898 verstorbenen Königin Louise und — der morganatischen Gemahlin Frederiks VII., der von ihrem königlichen Gemahl zur Gräfin Danner erhobenen Balletttänzerin Louise Rasmussen.

Bei einem Rundgang durch den Dom entdeckt man noch manche Kuriositäten, wie sie der Geschmack vergangener Jahrhunderte zeitigte. So weist die Gittertür der Trolaschen Kapelle einen Teufel in Lebensgröße auf, wenn man menschliche Maße zum Vergleich mit dem Höllenvolke heranziehen darf. Besonders bei Abendbeleuchtung sieht der fratzenhafte bocksfüßige Herr wahrhaft dämonisch aus. Schreitet man durch das Königsportal in die Torturmhalle, so befindet man sich vor einer Uhr aus der Zeit um 1500. Ueber dem Zifferblatt ist eine seltsame in Holz geschnitzte Gruppe angebracht, bestehend aus dem heiligen Rittersmann Georg hoch zu Roß, dem dazu gehörigen Drachen, der Frau Kirsten Rimers, die ein kleines Glöcklein schwingt, und einem Manne Per Döver mit einer größeren Glocke. Jedesmal wenn die Stunde voll ist, reitet der Ritter auf dem Drachen, der ein schauerliches Geheul ausstößt, worauf Frau Rimers mit ihrem Glöcklein die Viertelstunden und hierauf Per Döver die Stunden meldet.

Treten wir aus dem Schatten einer großen Vergangenheit in das volle Licht des Tages hinaus, so umfängt uns das moderne Leben der kleinen sauberen Stadt, in der eine Gelehrtenschule, ein Fräuleinstift und eine auch in ihrem Inhalt annehmbare Bibliothek die bemerkenswertesten Gebäude sind. In einer halben Stunde trägt uns der Schnellzug hinüber nach dem glänzenden Kopenhagen und mit wenigen Schritten gelangen wir zu der mächtigen Trutzburg des neuen Rathauses, wo am Abend eine Kapelle ihre heiteren Weisen erklingen läßt, oder zu dem von Fremden und Einheimischen gleich gern besuchten Riesenvergnügungslokal Tivoli. Und während hier der Strom der Gegenwart in mächtigen Wellen pulsiert, versinkt drüben die Gräberkirche vollends in den nächtlichen Schlaf und Traum, der die von der Vergänglichkeit alles Erdenglanzes redenden Denkmäler einer großen Vergangenheit umwebt.

Twee oldenborger Jungs.*)

Twee Jungs, dar hört upstunns wat to,
Twee Jungs brukt Boxen, Strump un Schoh,
De springt de dickſten Sahlen där
Un kriegt dat beste Packje mär.
Wat fast is, riet se uteneen,
Un wo kien Lock is, makt se een,
Twee Oldenborger Jungs.

Twee Jungs, de makt Schandahl vor dree,
Den ganzen Dag geiht't mit Puhä.
De weert nich mö, de sund nich aff,
Där Hus un Hoff geiht dat in'n Draff,
Nu up de Straat un nu in'n Garn.
Kien Minsche kann twee Jungens wahrn,
Twee Oldenborger Jungs.

Twee Jungs, de makt een' Spaß vor veer,
Twee Jungs, de matt'n Barg Plaiſeer.
Wenn sick de Olsch ok affmaracht,
Se freut sick, wenn ähr' Jungs blot lacht,
Und wenn de Jungens bolkt un schreet,
Dat is den Oln dat beste Leed,
Twee Oldenborger Jungs.

Twee Jungs, de weert ok woll mat groot,
Twee sture Keerls un good to Foot.
Un geiht dat is mal wedder los,
Un kujeneert us de Franzos,
Denn schält se mit un em betahln,
Un em dat dicke Fell verſahln,
Twee Oldenborger Jungs.

*) Das Gedicht: „Twee Oldenborger Jungs", das am letzten Sonntage im Volksunterhaltungsabend vorgetragen wurde, findet sich in der kürzlich im Verlage von H. Nonne hierselbst erschienenen Gedichtsammlung: „Botterbloomen" von Emil Pleitner. Auf Wunsch bringen wir es hier zum Abdruck.

Rätsel-Ecke.

Scherz-Anagramm.

Wir sind verbreitet allüberall,
Zwar unsichtbar auf dem Erdenball;
Wir bilden ein Netz nach genauem Gesetze,
Doch fing sich noch niemand in diesem Netze.
Vertausche zwei Zeichen, so kennst du uns schon
Als schneidigste Truppe der Garnison;
Da werden die Damen im Netze gefangen,
Besonders die Goldfischchen bleiben drin hangen.

m.

Versteckrätsel.

Man suche ein Sprichwort, dessen einzelne Silben in folgenden Wörtern versteckt sind wie die Silbe „än" in „Wanderer".

Betschuanen — Finsternis — Bleiburg — Reibeisen — Deidesheim — Wonnemond — Stärkekleister — Wachposten.

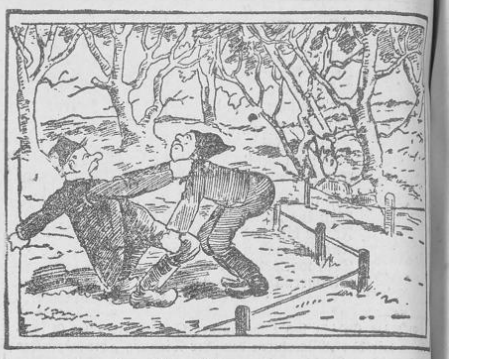
Arithmogriph.

1 7 1 1 8 10 ein Baum.
2 7 1 1 8 sehr geschätztes Tier.
3 4 4 ein Fluß.
4 7 9 7 2 2 7 ehemaliges Königreich.
5 7 2 ein Titel.
6 3 10 10 3 Stadt in Steiermark.
7 10 10 8 2 Nebenfluß der Weser.
2 8 4 4 8 2 sportliche Bezeichnung.
4 7 3 4 biblischer Ort.
8 9 7 weiblicher Vorname.
9 8 2 4 8 französischer Schriftsteller.
7 10 1 8 4 europäisches Gebirge.
10 7 4 5 8 eine Waffe.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter bezeichnen der Reihe nach, von oben nach unten gelesen, einen jährlich erscheinenden, von fröhlichen Menschen gern gesehenen und froh empfangenen Gast.

Bilderrätsel 1.

Vexierbild.



Die Beiden haben sich am Kragen.
Ob dies im Scherz, ob es im Ernst geschieht? —
Sogleich wird sie der Schutzmann darnach fragen,
Da er den Krieg im Frieden sieht.

Wo ist der Schutzmann?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Rätsels: Gas, Gast.

Des Rösselsprungs:

Harre nicht auf beſſ're Zeiten;
Tor! du harrſt in Ewigkeiten;
Was du harrſt iſt eitel Dunſt.
Aber aus dem Schlack der Zeiten
Sich des Lebens Gold bereiten,
War von je die schöne Kunst.

W. Emmer.

Des Silbenrätsels: Sauerkraut — Ceder — Heinrich — Lena — Indianerdorf — Telephon — Tasse. — Schlittenfahrt.

Des Diamantenrätsels:

M
S ü n
K a n n e
M ü n c h e n
K o h l e
G e r
n

Des Bilderrätsels: Wer schwankt, kann leicht umfallen.

Des altägyptischen Hieroglyphen: Das Leben ist ein Kampf.

Nein, war das herrlich, hier draußen zu stehen! Was die Kinder da unten für einen Spaß hatten! Und guck mal einer an, die Landstraße war ganz trocken; dort hinten, wo ein Wagen fuhr, standen wirkliche Staubwolken! Und erst der Apfelbaum, über und über weiß! Möchte wirklich wissen, ob das derselbe Star ist, der da voriges Jahr genistet hat. Sitzt da und pfeift sich eins! . . . Ja, ja, plustere Dich nur auf, — guck einer seine Federn an! Mach, daß Du zu Deinem Weibchen kommst, Starmatz, und zeig ihr, was Du für ein fixer Kerl bist! —

Sie fühlte sich ein bißchen matt. Sie setzte sich auf die Steinstufe nieder und lehnte den Kopf gegen die Hauswand. Es war so herrlich, sich die Sonne auf die geschlossenen Augen scheinen zu lassen. — Nun war sie ja auch fertig mit dem Waschen und heute würde das Zeug in ein paar Stunden trocknen, wenn sie es unten ausbreitete.

Eigentlich war es doch recht hübsch hier oben am Fluß. Wenn nur der leidige Wind nicht gewesen wäre. Es war gut, daß sie sich nicht noch mehr zur Wehr gesetzt hatte, als sie hierher gezogen waren, Tollef wollte es ja durchaus, und für die Jungens war dies Häuschen ja so unvergleichlich viel bequemer gelegen. —

Ach Gott, wie herrlich es doch war! Die Kinder jauchzten drunten am Bach, die Hauswand war ganz warm von der Sonne, die Lerche trillerte in schwindelnder Höhe, der Sonnenschein war so wunderbar goldgelb; dort oben vor seinem Kasten saß der Star und schwatzte; der Apfelbaum hinter dem Schuppen war festlich weiß, — und Tollef würde nun gewiß mal längere Zeit ordentlich bleiben!

III.

„Sieh, sieh, nun kriegen wir Besuch," sagte Anne Petra, als sie gleich nach dem Essen in der Küche stand und ein Hemd für Tollef und ein paar Kragen für die Jungens plättete, „ja, Besuch kriegen wir, denn die Elster sitzt auf dem Dach und klagt, und vorhin ist ein Löffel auf die Erde gefallen. Und zwar muß es ein weiblicher Besuch sein, denn wenn es ein männlicher wäre, so wäre kein Löffel, sondern eine Gabel oder ein Messer hingefallen. Ob es wohl Oletta ist? Ja, wär' das ein Spaß! Oder am Ende gar Mutter, die doch schon immer mal kommen wollte?" — —

„Kinder! Kinder! hört mal, wir kriegen Besuch! Ich denk mir, das wird Großmutter mit Tante Oletta sein. John, Du mußt mir 'n bißchen Holz splittern, ich hab' so gut wie nichts mehr, und ich muß ihnen doch Kaffee kochen; und Du, Anton, lauf hin und pflück' Wachholderspitzen und streu' sie auf den Fußboden. Und dann stellt Euch hin und paßt gut auf den Weg, ob sie kommen."

Sie war ganz heiß und rot geworden von dem Plätten. Sie strich sich vor dem Spiegel über das Haar. „Nein, wie seh' ich doch heute einmal wohl aus!" — — —

Gewiß an hundertmal hatte sie auf die Landstraße hinuntergespäht, aber sie vermochte nichts zu entdecken, das wie ein Besuch für sie aussah. Hin und wieder ein Frachtwagen, ein einsam wandernder Mann oder ein Einspänner, der mit einem einzigen Insassen dahinjagte.

Endlich spät am Nachmittage kamen die Kinder zu ihr hereingestürmt.

„Vater kommt! Vater kommt! und er bringt noch jemand mit, hurra!"

Sie bekam solch heftiges Herzklopfen. Sie ging ganz langsam bis an die Tür und schaute hinab. Nun waren sie schon unten am Hügel — Tollef und der ewig betrunkene Hans Hölen. Sie gingen Arm in Arm und taumelten von der einen Seite des Weges zur anderen. Jetzt taumelten sie gegen den Zaun. Tollef verlor seinen Hut, er getraute sich wohl nicht, ihn wieder aufzuheben, er lehnte barhäuptig am Zaun, das blasse Gesicht halb gen Himmel gewandt, während der andere ihn an dem einen Arm festhielt.

Anne Petra lehnte den Kopf an den Türpfosten und weinte. Sie merkte plötzlich, daß ihr das Atmen wieder so schwer wurde. Langsam wandte sie sich um. Da drinnen stand das Bett. Herrgott, wie lange es wohl diesmal dauern würde, bis sie wieder aufstehen konnte!

Dann wankte sie, ganz in sich zusammengesunken, hinein und lag still vor sich hinstarrend auf ihrem Bett, während Tollef und Hans Hölen in der Küche wirtschafteten.

IV.

Das war nun schon das zweite oder dritte Mal, daß Onkel John in Dakota geschrieben und sich erboten hatte, dem Bruder und seiner ganzen Familie die Reise zu schenken, falls sie hinüberkommen wollten. Aber sie sollten sofort kommen, Tollef schade sich selbst und den Seinen, wenn er noch länger warte. Drüben wären die Verhältnisse soviel günstiger. Er brächte seine Jungens einfach um ihre Zukunft, wenn er noch immer warte.

Zu Beginn des Herbstes war der Brief eingetroffen; aber Tollef war noch nicht dazu gekommen, dem Bruder zu antworten.

Anne Petra konte wohl mal ein Stündchen außer Bett sein, aber größtenteils lag sie, und das schon seit Anfang Sommer. Vor einigen Tagen war der erste Schnee gefallen, und nun lag Anne Petra ganz fest im Bett. Tollef hatte jetzt seine guten Stunden tagsüber, und heute war er beim Krämer gewesen, und hatte sich einen Briefbogen und ein Kuvert zu einem Brief an seinen Bruder in Amerika geholt.

Nun saß er da am Klapptisch und quälte sich im Schweiße seines Angesichts mit dem Brief ab. Ja, so mochte es gehen. Er buchstabierte den Brief noch einmal laut und mit monotoner Stimme durch, während Anne Petra im Bett lag und ihm zuhörte:

„— — und für deinen Brüderlichen Forschlag danke ich dir filmal und namentlich weil hir slecht arbeit zu krigen is und auch slecht bezalt wird. Aber meine beiden Söne von denen einer John heißt wie du auch und beide sehr gut lernen können kommen oft nicht zu Schule weil der Wech sehr lang is und sie keine Stifel haben. Ich passe auch besser in Amerika als hier denn drüben krieg ein Tüchtiger und ornlicher Arbeiter den Lon wo er verdiht und ich möchte gleich morgen hinreisen aber ich hab eine Kranke Frau die nicht gesund is aber teuer mit medizihn und gott in Himel mach wissen wann sie so weit is daß sie mit reisen kann nach Dacotah im Land der freiheit — — —"

Als Tollef zum Bett hinübersah, hatte Anne Petra den Kopf ganz unter die Decke gesteckt. Aber sie schlief nicht und ihre Schultern zitterten so merkwürdig. Schließlich zog sie die Bettdecke langsam zurück und sah ihn mit sanftem Blick an.

„Wenn Du so gut sein willst, die Lampe hierher zu setzen und mir eine Feder zu geben, so möchte ich auch einen Gruß an John drunter schreiben. Leg' den Briefbogen nur auf ein Brett, dann schreibt es sich ganz gut."

Es währte lange, bis sie mit den paar Reihen fertig war, schließlich las sie sie halblaut über:

„Liber John. Du bist solch ein guter mensch der seinen bruder und seine Fahmielie helfen will. Ich bin krank und kann nicht von hir wech aber zum Früling oder spätesten im sommer kommen. Tollef und die Kinder denn unser alter Doktor hat gesagt länger dauert es nich mehr mit mir fileich dauert es auch garnich mehr solange denn ich werd nie wider gesund und vile grüße an dich und Letta von Anne Petra."

Plötzlich hafteten ihre Augen wie festgenagelt auf der Ecke neben dem Ofen. Da saßen die beiden Knaben.

„Jesus, Kinder, ich denk, Ihr seid draußen — —"

Aber weiter kam sie nicht, denn die beiden kleinen Jungens warfen sich laut aufweinend über ihr Bett.

Landesbibliothek Oldenburg

Asmus Sempers Jugendland.

Der Roman einer Kindheit
von Otto Ernst.

13) (Nachdruck verboten.)

XXV. Kapitel.

Wie Asmus betete und wie ihm eine Königin erschien. Wie er von der Leiter fiel und dabei ein Dichter wurde.

Als er an diesem Tage nach Hause kam, ging er leise ins Schlafzimmer und machte die Tür behutsam hinter sich zu. Er hatte noch nie gebetet; in seinem Hause betete man nicht; in der Schule geschah es nur hin und wieder, und dann tat es Herr Rösing. Er faltete fest die Hände ineinander und sprach: „Lieber Gott, laß sie mich doch nicht mehr so schrecklich quälen! Ich kann es nicht mehr aushalten. Ich will auch ganz gewiß immer gut und fleißig sein. Mach' doch, daß sie mich nicht mehr quälen, oder sonst mach' mich lieber tot; ich kann es nicht mehr aushalten. Ich hab' ihnen doch nie etwas getan! Warum sind sie denn immer so schlecht gegen mich? Ich habe ganz gewiß nicht angefangen . . . ."

Da brach er plötzlich ab und starrte vor sich hin. Er sah plötzlich Herrn Bunger, wie er ihm nachgerufen hatte:

„Herr Bunger,
Haben Sie Hunger?"

und wie der Verhöhnte sich nach ihm umdrehte, wie er so langsam den Kopf schüttelte und so große traurige Augen dabei machte. Und Asmus schlich leise von Gott hinaus und machte die Tür zu. Er fühlte sich unendlich elend.

Er empfand die furchtbare Gerechtigkeit des Schicksals, wenn er sie auch nicht in einem Gedanken fassen konnte. Das Schicksal hält sich meistens nicht an unsere Schuld; es straft uns, wo wir unschuldig sind, ja, wo wir Gutes getan, und fügt so zur Strafe die Schrecken der Verwirrung.

Aber in das Dunkel dieser Tage sollte doch ein mildes Licht fallen, ein mildes und seltsam starkes Licht. An einem schulfreien Morgen breitete sich plötzlich vor seinem Geiste mit einem unnennbaren Dufte die Talwiese aus, die Talwiese zwischen den Eisenbahndämmen, die er nicht wieder gesehen, seit sie die Wohnung „Am Rain" verlassen hatten. Eine plötzliche Sehnsucht ergriff ihn nach jener Wiese und nach dem Lande, wo Abraham vor Gott gewandelt, wo Elieser Rebekka fand und wo die Engel auf der Strahlenleiter hinabgestiegen zu Rebekkens Sohne, wo auch die Karawane zog, zu der sich Orbasan, der Herr der Wüste, gesellte, und wo sie alle Märchen erlebte von Kalif Storch bis zum falschen Prinzen. Ein unwiderstehlicher Drang trieb ihn dorthin; sich überstürzend lief er davon, und als er am Ziele war, fand er noch alles, wie es einst gewesen. Eine Stunde lang tat er nichts anderes, als daß er hier im Grase saß oder, dort am Wege stand, mit träumender Hand über einen Zweig hinstrich oder in die Ferne sah und lächelte. Als er wieder heim wollte, mußte er an dem Wirtshause vorbei, das dort lag, wo der eine Eisenbahndamm sich in zwei Dämme gabelte, und als er an dem Hause vorüberging, saß da auf dem Beischlag der steinernen Freitreppe ein wundersames Mädchen.

Sie war kein rund- und flachköpfiges, rot und weißes Kind von holsteinischer Art; sie sah ganz anders aus. Sie hatte Augen und Haare von tiefem Braun, und auch ihr längliches, schmales Gesicht war gebräunt wie dasjenige — Asmus dachte nach, wer doch auch solche Farben gehabt habe — richtig: Christel Bellièvre hatte ähnlich ausgesehen. Französisch sieht sie aus, dachte er. Sie rührte sich nicht, als er sie anstarrte; sie erwiderte mit großen, unbewegten Augen seinen Blick. Ihre langen, schmalen Hände lagen im Schoße gefaltet, und alles in ihrer Haltung schien auf eine frühgewohnte Traurigkeit zu deuten.

„Hast Du Dich verlaufen?" fragte er.

Sie schüttelte den Kopf und sagte „nein".

„Du bist nur müde, nicht?"

„Nein, ich warte auf meinen Papa."

Die Tür der Schenke stand offen und man hörte eben ein überlautes Gelächter, bei dem die Kleine ihre langen, dunklen Brauen zusammenzog, als ob es ihr wehtäte.

„Magst Du drinnen nicht sein?" fragte Asmus.

Statt aller Antwort schüttelte sie sich mit leisem Schauder.

„Ich mag gern in einer Wirtschaft sein," sagte Asmus. „Einmal, da nahm mein Vater mich mit in die Wirtschaft und da kriegte ich ein ganzes Glas voll Selters mit Himbeeressig, das schmeckt famos."

Sie sah ihn fest und forschend an.

„Ist Dein Papa gut gegen Dich?" fragte sie.

Asmus lachte auf. „Natürlich!" rief er. „Mein Vater ist der beste Mann auf der ganzen Welt."

Sie zog wieder die Brauen zusammen, sah an ihm vorbei und schwieg.

„Das ist wunderhübsch," sagte er nach einer Weile und zeigte auf eine feingeschnitzte Brosche, die ihr ärmliches Kleidchen am Halse zusammenheftete.

Nun wurde sie lebendig. „Das ist eine Gemme," sprach sie, „die ist von meinem Onkel in Griechenland."

Asmus machte große Augen. „Du hast einen Onkel in Griechenland?" rief er.

„Ja," nickte sie lebhaft. „Mein Onkel in Griechenland ist ein großer Mann. Wenn er uns wieder besucht, will er mir eine Puppe mitbringen, so groß wie ich selbst, und wenn ich größer bin, will er nur mich heiraten, und dann soll ich seine Königin werden."

„Seine Königin?"

„Ja. Mein Onkel heißt „der König der Mainotten". Er hat viele hohe Marmorberge, und da kann er alles tun, was er will. Und da ist so schöne warme Luft, und dann nehm' ich meine Mama mit, und dann wird sie gesund."

„Ist Deine Mutter krank?"

„Ja. Schon drei Jahre," sagte sie ganz leise.

„Aber Deinen Vater nimmst Du doch auch mit — nicht?"

„Nein!"

Sie stieß das Nein so heftig hervor, daß Asmus Mund und Augen aufriß. Eine ganze Weile stand er stumm und verlegen vor ihr, sie bald anschauend, bald in die Ferne blickend. Es ging ihr nicht gut, das fühlte er. Endlich griff er in die Hosentasche und sagte:

„Ich will Dir was schenken," und er drückte ihr einen großen Glasmarmel in die Hand, seinen vielbewunderten, großen Glasmarmel, in dessen Inneren man eine geflügelte Gestalt sah.

„Mädchen spielen ja garnicht mit Marmeln," sagte sie und lächelte dabei, und weil sie ein so ernstes Gesicht hatte, sah ihr Lächeln ganz unendlich schön aus.

„Das macht nichts, behalt ihn nur, behalt ihn nur!" rief er, hastig mit der Hand abwinkend. Er trat zurück, damit sie ihm den Marmel nicht wiedergeben könne. „Danke," sagte sie dann und steckte den Marmel in die Tasche.

Asmus wollte gerade fragen: „Kommst Du immer hierher?", als ein großer, breitschultriger und höchst wohlgenährter Mann, vom Wirt geleitet, aus der Schenke hervortrat. Er war ein „Stadtreisender" und trug seinen Warenkoffer in der Hand.

„Da sitzt sie nun wieder, die verrückte Deern," rief er dem Wirt zu. „Sie will immer nicht mit 'rein, das is ihr nich „fein" genug. Jää, ich hab' 'ne ganz feine Tochter, die is übergeschnappt!"

Er tippte dabei mit dem Finger an seine Stirn und lachte breit und ergiebig. Dann übergab er ihr den Koffer, der ihr ersichtlich schwer wurde, und ging davon mit der Miene eines Mannes, dem es gut geschmeckt hat. Als sie unter dem Tunnel waren, setzte das Mädchen den Koffer nieder und schaute sich nach Asmus um und nickte ihm zu. Asmus nickte wohl siebenmal in einer Sekunde zurück. Dann raffte das schlanke Kind seine Bürde hastig auf und verschwand um die Ecke.

Wo war die neunjährige Christiane, die die Sonntage der Fröhlichkeit hersagen konnte — wo war Pauline, die Balletteuse — wo waren Mathilde und Fanny — wo war das heilige Kind von Mariannens Herrschaften — wo war selbst Fräulein Johanna, die ihm im „kurzen Elend" immer seine Laterne angezündet und ihn dazu gelüftet hatte? — Sie waren mit einem Male weit, weit zurückgeschwebt ins Schattenreich, und der ganze Asmus Semper war angefüllt von der dunklen Lichtgestalt der kleinen Königin. Ein weiches, sanftes Licht war über seine ganze Seele gekommen, und ein Stolz, als habe er eine Blume gefunden, die nur alle hundert Jahre ein Auserwählter findet. Am nächsten Tage ging er wieder nach der Wirtschaft; er wollte — er wußte nicht einmal ihren Namen! — er wollte dem braunen Mädchen sagen: „Wenn Du nach Griechenland gehst, nimm mich mit!", aber sie kam nicht. Drei Wochen lang ging er jeden Tag, an dem er sich irgend freimachen konnte, nach dem Wirtshause; aber das Kind kam nicht wieder. Dann gab er es auf, aber nicht ohne ein blindes Vertrauen in die Zukunft, daß er ihr einmal wieder begegnen werde.

Mit einer fast erhabenen Gelassenheit und Heiterkeit ging er nun in die Schule und seinen täglichen Leiden entgegen. Mochten sie ihn nun verhöhnen und quälen, in seinem Innern war ein beständiges Lächeln; er hatte seine Freundschaft ganz anderswo; er hatte etwas, was sie nicht erreichen konnten, woran sie nicht rühren konnten, wovon sie nichts ahnten; er war der Vertraute einer Königin, mit der er einst nach Griechenland ging.

Und bald sollten auch seine Schülerleiden einen drastischen Abschluß finden. Er turnte auf dem Schulhofe mit einigen neutralen Genossen an der schrägen Leiter, und als er gerade am Gerät hing und sich ziemlich hoch „hinaufgehangelt" hatte, kam Klaus Rampuhn daher und riß ihn an den Füßen herunter, daß er wie eine Keule mit dem Kopfe auf den Erdboden schlug und bewußtlos liegen blieb. Er erhob sich bald wieder, im ganzen Gesicht so blaß wie Kreide; dann mußte er erbrechen. Er klagte über Ohrensausen und mußte deshalb nach Hause gebracht werden.

Herrn Rösing ward es seltsam weichlich und schwül ums Herz. Er fand tief entrüstete Worte über die an dem kleinen Semper verübten Roheiten und warnte ernstlich vor Wiederholungen. Klaus Rampuhn blickte ihm dabei kalt ins Gesicht mit dem Ausdruck: Ich pfeif auf alles. Die übrigen Prätorianer fühlten sich in ihrer diesmaligen Unschuld unendlich wohl.

Asmus hatte seine Begleiter vor der Tür seines Hauses verabschiedet und zu seiner Mutter gesagt, ihm sei in der Schule unwohl geworden, er möchte zu Bett gehen. Besorgt fragte ihn Rebekka, wie denn das gekommen wäre; aber er erklärte achselzuckend, das wisse er nicht. Er konnte es nicht über sich gewinnen, seinen Eltern zu sagen, daß er in der Klasse so viele Feinde habe. Was sollten sie von ihm denken? Er konnte es ja auch garnicht beschreiben, wie diese Feindschaft war, woher sie kam, wie er sie fühlte, und wie die anderen sie fühlten — er wußte es ja eigentlich selber nicht. Und er schwieg nach der Gewohnheit seines Vaters; er zerdrückte, zerrieb, zerknetete die in ihm wogenden Massen, bis alles wieder im Gleichgewichte lag. —

Uebrigens schlief er die nächsten Tage fast ununterbrochen, und nach fünf Tagen hatte er sich wieder zurechtgeschlafen. Erst Jahre nachher erfuhren die Eltern, wie ihr Sohn zu dieser Krankheit gekommen war, und daß er eine leichte Gehirnerschütterung überstanden hatte. Die Ansichten über die Folgen dieser Erschütterung waren geteilt. Asmus selbst und seine Angehörigen waren der Meinung, daß sie ohne alle Folgen verlaufen sei; eine Tante aber sagte um die Zeit, als Asmus seine ersten Verse machte und sie achtlos in der Schublade herumliegen ließ: „Was ich Dir sage, Rebekka, das hat er daher, wie er von der Leiter herabgestürzt ist."

XXVI. Kapitel.

Alte Lieder wecken neues Glück; die Sempersschen werden üppig, und der Seefahrer läuft wieder in den Hafen.

Asmussens Sturz von der Leiter war den Strelitzen doch in die Glieder gefahren; er hatte von nun an Ruhe vor ihnen. Nur Klaus Rampuhn, der geborene Anti-Asmus, zeigte schon nach vierzehn Tagen Neigung, wieder mit ihm anzubinden. Er streckte den Fuß vor, als Asmus vorüberlief, und dieser stolperte. Aber im selben Augenblick erscholl das Geräusch von einer enormen Ohrfeige. Als Asmus aufblickte, stand der Sohn des Ewigkeitstischlers vor Klaus Rampuhn und sagte ruhig: „Wenn Du Dich jetzt noch einmal mausig machst, hast Du blaue Augen." Und dann sagte er zu Asmus: „Wenn er Dich nicht in Ruhe läßt, sag' mir nur Bescheid."

Klaus Rampuhn war vollständig verblüfft. Der Tischlerssohn schlug und raufte sonst nie; darum kam dieser Eingriff gänzlich überraschend.

Er hatte gefunden, was den Rampuhnen imponiert, und von nun an wohnte der Tischlerssohn in Asmussens Herzen gleich hinter den Eltern.

Es währte nicht lange, so zogen selbst die Strelitzen den Versemten zu ihren Spielen heran, und sie bemerkten mit Verwunderung, daß er ein munterer, lustiger Kamerad war und keinem von ihnen etwas nachtrug. Es war ein ganz anderer Mensch, als der, den sie bis dahin gekannt hatten. Sie kamen dahinter, daß er nur dann ein steifes Genick habe, wenn ihm Unrecht und Feindschaft widerfuhr, und von da ab hatte er bei ihnen herrliche Tage. Zwar nannten sie ihn auch fernerhin „Trudel"; aber wie sie es jetzt aussprachen, macht' es ihm Freude. Als sie in der Stunde vom ersten Triumvirat gehört hatten, spielten sie in der nächsten Pause Triumvirat. „Von den dreien," hatte der Lehrer gesagt, „war Crassus der Reichste, Pompejus der Angesehenste und Cäsar der Klügste. Wer hat wohl zuletzt die Oberhand behalten?" „Der Reichste" hatten einige geraten; aber der Tischlerssohn hatte richtig geantwortet: „Der Klügste." Der Tischlerssohn wurde Pompejus; der Sohn eines reichen Hausbesitzers Crassus, „und Trudel ist „Cäsar", hatte der Tischler „Pompejus" gesagt, und die andern hatten zugestimmt, obwohl Klaus Rampuhn entschieden widersprach.

Auch daheim war sonnige Zeit. Der fleißige Johannes hatte es von der Gitarre zum Klavier gebracht. Dreißig Mark hatte er sich nach und nach aufgespart, und Ludwig Semper hatte nach vielen, vielen Jahren einen alten Bekannten getroffen, der ihm erzählte, daß er Zigarren mache, mit Klavieren handle und auf Wunsch auch den dazu nötigen Klavierunterricht erteile. Wenn das nicht eine Fügung des Himmels war —! Der alte Bekannte besorgte aus „Freundschaft" ein Klavier für dreißig Mark und verdiente vortrefflich dabei. Es war ein tafelförmiges von 5½ Oktaven und erinnerte in der Klangfarbe auffallend an das Organ des Zigarrenmachers Fritz „von" Dorn, der mit Tenorstimme durch die Nase sprach. Der alte Bekannte hatte sich auch erboten, dem Käufer für 7½ Schillinge die Stunde Unterricht zu erteilen; allein, als er eine Stunde gegeben und für mehrere Stunden Vorschuß empfangen hatte, kam er nicht wieder. Das war die erste Enttäuschung. Der eifrige Johannes wandte nun ein übriges auf und kaufte sich eine alte Klavierschule. In jeder Pause, die ihm die Arbeit gönnte, an jedem Abend, wenn er müde vom Zigarrenbrett aufstand, setzte er sich frisch und feurig an das altersschwache Instrument und machte Fingerübungen und spielte Tonleitern. Gar zu oft mußte er das an jähem Wechsel der Stimmung leidende Möbel ruhen lassen, bis der Stimmer die sinkenden Lebensgeister wieder hinaufgeschroben hatte, und der Stimmer erklärte obendrein, mit dem alten Kasten sei Johannes hineingelegt worden, der könne unmöglich noch Stimmung halten; er könne ihm aber ein „fast neues" Klavier für sechzig Mark überlassen. An sechzig Mark konnte aber Johannes nicht denken.

Und die Gerechtigkeit erheischt auch, zu sagen, daß aus dem wurmstichigen Dreißig-Mark-Kasten im Laufe der Tage und Monde mindestens für dreißigtausend Mark Freuden hervorquollen. Man hatte Musik im Hause, eigene Musik; an jedem Abend, und wann man wollte, konnte man selbst Musik machen!

Und es kam die Zeit, da unter den Fingern des Jünglings der alte Kasten aus seinen Jugendtagen das Lied sang:

„An Alexis send' ich Dich,
Er wird, Rose, Dich nun pflegen.
Leuchte freundlich ihm entgegen,
Daß ihm ist, als säh' er mich!"

Er sang es wehmütig und leise; denn er hatt' es vielleicht in seinen jungen, kraftvollen Tagen mit klingender Leidenschaft gesungen.

Und an einem Sonntagnachmittag, da sang er:

„Ob ich Dich liebe, frage die Sterne,
Denen ich oft meine Leiden vertraut.
Ob ich Dich liebe, frage die Rose,
Die ich Dir sende, von Tränen betaut."

und Ludwig und Rebekka Semper kamen dem Instrumente immer näher; denn — o wunderbar — mit dem alten Spinett war ihre ganze Kindheit und Jugend wieder ins Haus gekommen! Und bald spielte Johannes ein Lied — Rebekka konnte gar nicht anders, sie mußt' es mitsingen:

„Verblühn die Rosen Deiner Wangen,
Die Lilien der reinen Brust,
Denk' an den Wechsel aller Dinge!
Erlosch einst meines Daseins Spur,
Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder Deines Freundes nur."

Und dann sang Ludwig Semper mit seiner ritterlichen Begeisterung für die Frauen:

„Den Schönen Heil!
Den Schönen Heil: Beim frohen Becherklange
Sei ihrem Preis das beste Lied geweiht!"

Und Rebekka sang:

„Fahr' mich hinüber, junger Schiffer,
Nach dem Rialto fahre mich!"

Und Ludwig Semper sang:

„Wenn dieser Siegesrausch in das Ohr mir schallt,
Kaum halt' ich da die Träne mir zurück mit Gewalt —"

Und dann sprach Asmus wohl: „Mutter sing' mal wieder „Nach Sevilla, nach Sevilla", und Johannes muß dazu spielen," und Rebekka sang und Johannes spielte, und Asmus dachte daran, wie seine Mutter eines wolkenlosen Sonntags in ihrer munteren Weise durch Kammer und Küche hin- und hergelaufen war und dieses Lied gesungen hatte, und noch immer war ihm „Sevilla" ein freier Platz mit Häusern, auf den eine unendlich goldene Sonne und ein unendlich helles, unendlich stummes Feiertagsglück herabschien.

(Fortsetzung folgt.)

Denksprüche.

Keiner konnt noch Kunde geben,
Was das Jenseits dort ihm bot.
Viele Dinge lehrt das Leben
Doch am meisten weiß der Tod.

J. G. Seidl.

*

Ernste Tätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus.

Jean Paul.

Landesbibliothek Oldenburg

Hypothekenbank in Hamburg.

Aktiva. **Bilanz ultimo Dezember 1905.** **Passiva.**

Aktiva	ℳ	₰	ℳ	₰
Kassa u. Guthaben bei Banken				
Kassenbestand	2,639,233	39		
Giroguthaben bei der Reichsbank und bei der Vereinsbank, Hamburg	220,463	20		
Guthaben in laufender Rechnung bei der Deutschen Bank und anderen ersten Bankhäusern	3,390,603	26	6,250,299	85
Wechsel-Konto			236,656	90
Effekten-Konto (Reichs- und bundesstaatliche Anleihen)			9,964,593	—
Darlehen auf Hypotheken			603,000	—
Hypotheken (davon ins Deckungsregister eingetragen ℳ 447,265,028.57)			460,381,787	38
Fällige Hypotheken-Darlehnszinsen (rückständig ℳ 36,792.70)			4,637,484	38
Bankgebäude-Konto Hamburg			600,000	—
Bankgebäude Konto Berlin			500,000	—
Debitoren in laufend. Rechnung			631,661	59
		ℳ	483,805,483	10

Passiva	ℳ	₰	ℳ	₰
Aktienkapital-Konto			24,000,000	—
Ordentlicher Reservefonds			7,365,485	75
Reserve-Konto II, für etwaiges künftiges Pfandbrief-Disagio usw.			5,297,013	82
Hypothekenpfandbriefe,				
4%ige Pfandbriefe	283,494,800	—		
3½%ige „	151,569,400	—	435,064.200	—
Fällige Hypothekenpfandbriefe			11,878	25
Fällige Coupons uns. **Pfandbriefe**			5,284,549	33
Dividenden-Konto (Restanten)			1,080	—
Pfandbrief-Agio-Konto (§ 26 des Reichshypothekenbankgesetzes)			1,427,060	19
Vorträge auf Provisions-Konto			946,176	52
Vorträge auf Hypotheken-zinsen-Konto			497,893	75
Vorträge auf Unkosten-Konto			70,000	—
Beamten-Unterstützungsfonds			760,939	87
Kreditoren in lauf. Rechnung			430,794	44
Gewinn- und Verlust-Konto			2,648,411	18
		ℳ	483,805,483	10

Debet. **Gewinn- und Verlust-Conto ultimo Dezember 1905.** **Credit.**

Debet	ℳ	₰	ℳ	₰
An **Pfandbrief-Zinsen**			16,377,984	04
„ **Beamten-Unterstützungsfonds**			60,000	—
			127,000	—
„ **Effekten-Konto** (Kursverlust)			127,143	—
„ **Unkosten-Konto:**				
Saldo des Contos	585,987	14		
Vortrag auf neue Rechnung	70,000	—	655,987	14
Ueberschuss			2,648,411	18
		ℳ	19,869,525	36

Credit	ℳ	₰	ℳ	₰
Per **Bilanz-Konto**			178,058	84
„ **Hypotheken-Zinsen**			18,827,708	48
„ **Zinsen-Konto**			611,700	46
„ **Provisions-Konto**			139,183	27
„ **Pfandbrief-Agia-Konto**			112,874	31
		ℳ	19,869,525	36

Hamburg, den 31. Dezember 1905.
Hypothekenbank in Hamburg.
Die Direktion:
Dr. Karl. Dr. Gelpke. Dr. Bendixen. Dr. Henneberg.

Die Uebereinstimmung mit den Büchern der Hypothekenbank in Hamburg bescheinigen wir hiermit.
Hamburg, den 11. Januar 1906.
H. Augener. P. Galles. Otto Kramer.

Der Geschäftsbericht kann kostenfrei direkt von der Bank oder durch die Pfandbriefverkaufsstellen bezogen werden.

Kaufgesuch. Eine nicht zu große **Hobelbank.**
Bürgereschstraße 15a.

Wohnungs-Gesuche

Zu mieten gesucht auf sofort eventl. 1. März **1 kl. Oberwohnung.** Offerten unter S. 333 an die Exped. d. Bl.

Bankbeamter sucht **Wohnung mit voller Pension.** Offerten unter E. S. postlagernd Oldenburg erbeten.

Geräumige Unterwohnung
mit Gas- u. Wasserleitung sowie Garten zum 1. Mai zu mieten gesucht.
Off. erb. unt. S. 351 a. d. Exp. d. Bl.

Einfamilienhaus
mit Garten zum 1. Mai zu mieten gesucht. Offert. unt. S. 350 a. d. Exped. d. Bl.

Wohnungs-Angeb.

Das zu 2 Wohnungen eingerichtete Haus
Lerchenstr. 16
haben wir billig zu verkaufen. Anzahlung 500 bis 1000 Mk.
Rud. Meyer & E. Diekmann, **Bergstraße 17a.**

Zu vermieten schöne separate
Oberwohnung,
eventl. mit Werkstatt, auf gleich oder später.
Aug. Schmidt, Uhrmacher, Langestraße 83.

Eversten. Zu verm. z. 1. Mai eine **Oberwohnung** f. kl. Fam., am liebsten ohne Kinder. Hundsmühler Ch. 435.

Zu verm. z. 1. Mai die seit 12 Jahr. v. Herrn Rentn. Ohmstede bew. gr. **schöne Unterwohnung** Ziegelhofstr. 63 m. Sout. u. Garten. Küche in der Etage. Näh. das. oben.

Frdl. möbl. **Stube m. K.** Ziegelhofstr. 7.

Zu vermieten
eine **Unterwohnung und eine kleine Oberwohnung** im Hause **Schützenhofstraße 3** in **Osternburg.**
Bremerstr. 37. **Georg Maas,** Rstllr.

Osternburg. Zu verm. zum 1. Mai d. J. eine schöne freundliche, separate **Oberwohnung,** 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör. Nordstr. 10b.

Zu verm. gutes **Logis.** Ehnernweg 24.

Osternburg. Zu vermieten **1 Oberwohnung** z. 1. Mai. Pr. ℳ 140. Nordstr. 11.

Zu verm. z. 1. März f. möbl. **Zimmer** mit K. Nachzufr. in **der Exped.** d. Bl.

Osternburg. Fortzugshalber zu vermieten zum 1. Mai eine kleine **Unterwohnung.** Ulmenstraße 1.

Osternburg. Zu verm. eine freundl. **Unterwohn.,** St., Kam., Küche, Keller, an ruh. Bew. Sandstr. 59.

Ein schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Achternstr. 46, 1. Etage.

Umständeh. ist die bequ. eingerichtete **Oberw.** Ackerstr. 37 noch zum 1. Mai d. J. z. verm. Näh. das.

Metjendorf. Zu vermieten z. 1. Mai **eine Wohnung mit Land.**
H. Stolle Ww.

Ausverkauf von Schuhwaren
wegen Umbau des Ladens zu
bedeutend herabgesetzten
Preisen, einige ältere Sachen zu jedem annehmbaren Preise.
Schuhwarenhaus
Joh. Ehlers,
Baumgartenstraße 10.

Geröstete Kaffees.
Meine auf dem neuesten Schnellröster
frisch gerösteten Kaffees,
welche in Aroma sowie Ergiebigkeit unübertroffen sind, empfehle ich in sämtlichen Preislagen auf das angelegentlichste.
H. Bode.

Dank!
Durch Erkältung hatte ich mir **vor** 6 Jahren ein **Magenleiden zugezogen,** das immer heftiger auftrat und mich zuletzt ½ Jahr **ständig plagte.** Druck, Auftreiben, Aufstoßen, Angstgefühl, Wasserzusammenlaufen, Verschleimung, Appetitlosigkeit morgens und Verdauungsstörung plagten mich. Nichts half und ich wurde immer schwächer, bis ich mich an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Kronenstr. 64,** wandte. Bei einfachsten Verordnungen fand ich in 8 Wochen Heilung, die trotz vieler Anstrengungen sich monatelang dauernd erwiesen hat. Ich fühle mich völlig wohl und meine Kräfte nehmen stetig zu, so daß ich aus vollster Ueberzeugung meinen besten Dank aussprechen kann. **Ed. Kugler, Werder** (Havel), Hohewegstr. 40.

Maskeraden-Anzüge
sind zu vermieten Baumgartenstr. 10.

Billig zu verk. mehrere neue **Sofas** wegen Platzmangel. Jakobistr. 4b.

Billig zu verm. **3 Damen-Maskenanzüge.** Rebenstraße 9c.

Kohlen — Koks — Briketts
gesiebte **Flamm-Nußkohlen,**
„ **Salonkohlen,** Zeche „Margarethe",
„ **Anthracitkohlen,** Größe I, II,
„ dito III für Cadé-Oefen,
Hüttenkoks, Größe I, II, III,
Schmiedekohlen,
Holzkohlen,
Braunkohlen-Briketts (Union),
trockenen Maschinentorf.
Alles in nur besten Sorten empfehle zu Tagespreisen.
Gerhd. Meentzen,
Bahnhofstr. 12. **Hoflieferant.** **Bahnhofstr. 12.**

Kinderwagen, Sportwagen,
nur bestes Fabrikat, von 4,50 ℳ bis 60 ℳ
Ferner **Lehnstühle,**
Verandamöbel,
Reisekörbe, Waschkörbe,
sowie alle nur möglichen **Körbe.** — Bei größter Auswahl billigste Preise.
Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststraße 10.
Einige **zurückgesetzte Kinderwagen** sehr billig.
Aufarbeiten von Kinderwagen und Korbwaren.

Realgymnasialkurse für Mädchen,
Hannover.
Vorbereitungsanstalt für Universit.-Studium, 5 Jahreskurse. Schon 18 Abiturientinnen gut bestanden. **Prosp.** dch. **Verein Frauenbildungs-Reform, Gräfin E. Pückler** u. Direktor **Dr. Schmidt,** Sophienschule.

Trinken Sie gern **einen hochfeinen, unverfälschten**
Kognak, Rum, Branntwein, echt. Likör, Punsch oder **Bier,** Wein, Limonade, Mineralwasser ꝛc., so bestellen Sie unbedingt das wertv. 176seit. illustr. Rezeptbuch 11. Aufl.
„Die Destillation im Hause!"
Praktische, millionenfach bewährte Anleitung zur sofortigen, kinderleichten Selbstbereitung **aller Getränke.** Hierdurch sparen Sie **viel Geld** u. haben den unzweifelhaften **Beweis** für absolute **Reinheit** u. **allerbeste Qualität.** Gegen Einsendung von nur 50 ₰ in Marken direkt vom Verfasser **Max Noa,** Hoflieferant **Berlin.** N. 1 k, Elsass. Str. 5.

Iª Gas-Glühkörper
für alle Brenner-Systeme (auch hängende).
W. Tebbenjohanns, gegenüber d. Rathause.

Zur Vermittlung
von Grundstücksverkäufen, Hypothekendarlehn, Abhaltung von Verkäufen und Verheuerungen, Besorgung von Inseraten ꝛc. **empf. sich**
A. Parussel, Auktionator. **Ohmstede i. O.**

Alte **Briefmarken,** auch Sammlungen kauft **Aug. Mahlstedt, Hamburg 23.**

Kaffee **frisch gebr.,**
in allen Preislagen empfiehlt billigst
Adalbert Gourack
Achternstr. 12. Mitgl. d. Rab.-Sparv.

Ein hiesig. an der Chaussee belegene
Besitzung
mit 22 Scheffels. Land habe ich mit beliebigem Antritt zu **verkaufen.**
Das Grundstück eignet sich **vorzüglich** zur Anlegung einer
Sandstein-Fabrik,
da der Boden gut geeignetes Material enthält.
Georg Schwarting, Eversten, Hauptstraße 3.

Kaufe 20 m Stackett. Friedrichstr. 4.

Konkurs-Auktion.
Der **Rechnungssteller W. Cordes in Oldenburg, als Verwalter im Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns F. Wegesend daselbst läßt durch die Unterzeichneten am**
Dienstag u. Mittwoch, ev. Donnerstag, den 20., 21. u. 22. Febr.,
vorm. 9 u. nachm. 2 Uhr auf, im **„Hotel zum Lindenhof"** an **der Nadorsterstraße hiers. das vorhandene Warenlager, al**
ca. 190 Kleider-, Schu Abseife-, Spül- und Tasse bürsten, 85 versch. Schrubbe ca. 300 Pak. Chlorkalk, Kast. Putzpomade, 1 Kübe Lederfett, 25 Dosen do., 1 Dos. Arm. Glanzw., 60 Do Levalwichse, 120 Schach Guttalin, 2 Kist. Wichse, 14 Stück Schwämme, 1 Par Sauger, 4 Pak. Saalstreu 1 Kast. mit Patent-Nach lichte, 8 Pak. Kerzen, 1 Kis m. Korken, 10 Klopfpeitsche 2 Kast. Reisstärke, 24 Pa Glanzst., Kinderflaschen,
große Partie Drogen ꝛc. **als: Frostbalsam, Wolpi Eucaliptusöl, Wanzento Binden, Verbandswatt Zahnpulver, Creme, Pech pflaster, Schweißsohl., Eisen chloridwatte, Brusttröpfche Tee, Karlsb. Salz, Brom salz, Emsersalz, Kleesal Hirschhornsalz, Puder, Sen Heft- u. Seifenpflaster, Bims Gypsbinden, Insektentinktu Schminke, kond. Mil Fleischextr., Seifen, Parfü Bonbon, Eiswaffeln, Choc lade usw.;**
1 Partie Farben ꝛc. **al Braun'sche Farben, Bron Stempelfarbe, Aufbürstfar Handschuhfarb., Bleimenni Wagenöl, Goldlack, Mahago polit., Terpentinasphaltl Anilinfarben, Wagenlack, Be zinlack, Sekativ, Oelblau, Umb Deckweiß, Seidengrün, Ocker Zinkgrün, Holzteer, Peter Möbellack, Baumöl, Nußba beize, Tischlerleim, Karbolineu Salpetersäure, Benzin usw.;**
ca. 400 □-Meter Mousseli Fenster- und Mattglas, Gla pfannen, Schreibartikel us als: Griffel, Heftmappen, Bri mappen, Schreibpapier, Brie umschl., Schulhefte, Ansicht postk., Glückwunschk., Schiefe tafeln, Zirkelkasten, Tinte, Ble federn, Briefbeschwerer. Al bums, Tintenfässer, Kladd Kontobücher, Schreibfeder Romanbücher, Papierwäsch Bilder und Nippsachen, versc leere Demyon, Blechkanne Standgefäße, Barrel, 1 Han wagen, leere Flaschen usw.
öffentlich meistbietend an Zahlungsfrist und bei Beträge bis zu 3 Mk. gegen Barzahlun verkaufen.
Rud. Meyer & E. Diekman
Bergstraße 17a.

Hygien. Bedarfsartikel
für Herren und Damen. Special-**Offerten** vers. gratis u. franko
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Wer an **Verstopfung, Verdauungsbeschwerden sowie Bleichsucht** leidet, der versuche das **Gesundheitsbrot,** genannt
Simonsbrot.
Zu haben bei:
H. Ostendorf, Pferdemarkt 5.
Frau **M. Pieper,** Langestraße 16.

Zu verk. eine festsitzende **Glucke.** **Schulz,** Ziegelhofstr. 34a.

12 rebh. Ital.-Hennen
Frühbrut 06, jetzt a. legend, à 2.50 ℳ sofort zu **verkaufen.**
Mühlenstraße 12.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: **Th. Addicks.** — Rotationsdruck und **Verlag: B. Scharf, Oldenburg.**

Landesbibliothek Oldenburg